

# Markante Manifestation der kubanisch-sowjetischen Freundschaft

Auf dem festlich geschmückten Hauptplatz der Republik Kuba — dem Jose-Marti-Revolutionplatz — und den anliegenden Straßen versammelten sich Arbeiter der Betriebe Havannas, Angestellte, Studenten, Schüler der Techniken und Schulen, Soldaten der Revolutionären Streitkräfte. Aus allen Ecken und Enden der Republik kamen Arbeiter und Bauern — Vertreter der Partei- und Werkstättenorganisationen. Mehr als eine Million Bürger des freien Kubas versammelten sich hier, um sich mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew, zu treffen. Es fand eine Massenkundgebung der kubanisch-sowjetischen Freundschaft statt.

Auf dem Platz — ein Meer kubanischer und sowjetischer Fahnen, Spruchbänder und Losungen, die die kubanisch-sowjetische Freundschaft rühmen, Hochrufen zu Ehren der KPdSU und der KP Kubas, zu Ehren der unverbrüchlichen Solidarität der kubanischen und sowjetischen Völker.

Mit stürmischem Ovation, millienstimmigem „Hurra“, „Viva der sowjetisch-kubanischen Freundschaft“, „Viva KPdSU — Kommunistische Partei Kubas!“ empfingen die Teilnehmer der Kundgebung den Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, und den Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas, Fidel Castro Ruz.

Zusammen mit ihnen sind auf der Tribüne die Genossen A. A. Gromyko, W. W. Schtscherbik, G. W. Romanow, K. F. Katuschew, Minister für Zivilluftfahrt B. P. Bugajew, Erster Stellvertreter Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Außenwirtschaftsbeziehungen beim Ministerrat der UdSSR I. W. Archipow, der Botschafter der UdSSR

in der Republik Kuba N. P. Tolubejew und andere offizielle sowjetische Vertreter.

Auf der Tribüne sind Präsident der Republik Kuba, Oswaldo Dorticos Torrado, Zweiter Sekretär des ZK der KP Kubas, Raul Castro Ruz, andere Mitglieder des Politbüros und Sekretariats des ZK, Regierungsmitglieder, Leiter der Regierungs- und gesellschaftlichen Organisationen. Zugewogen sind die Mitglieder des diplomatischen Korps.

Die stürmische Ovation nimmt kein Ende. Leonid Iljitsch Breschnew tritt an das Mikrofon und ruft aus: „Viva Kuba!“ Ein neuer Ovationsturm, Hunderttausende Menschen skandieren: „Viva“, „Breschnew — Fidel — Hurra!“

Es werden die Staatshymnen Kubas und der Sowjetunion intoniert.

Mit stürmischem Beifall empfangen, hielt Fidel Castro Ruz eine Rede.

Das Wort wird dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Iljitsch Breschnew, erteilt. Ein neuer Beifallssturm bricht auf dem Platz aus.

Das Meeting ist beendet. Die Teilnehmer singen die proletarische Hymne „Die Internationale“.

\*\*\*

Die Kundgebung auf dem Revolutionplatz in Havanna ist eine beeindruckende Volkedemonstration für die Freundschaft und Brüderlichkeit zwischen Kuba und der Sowjetunion.

Das heroische Volk Kubas sprach damit seine warmen herzlichen Gefühle aus zur KPdSU, zur Sowjetunion, bekundete seine feste Entschlossenheit, diese Freundschaft und Zusammenhalt zu stärken und zu vertiefen. Zusammen in einer Reihe auf dem Weg des Friedens, des Fortschritts und Sozialismus zu schreiten.

(TASS)

## Volkskundgebung in Havanna

wissen und nicht begreifen, was für uns die Solidarität bedeutete. Als selbst der Existenz des ganzen Volkes Lebensgefahr drohte, als den Ergebnissen des Kampfes und der Opfer ganzer Generationen der Untergang drohte, als die einzige Alternative dem legitimen Streben nach Freiheit und Frieden nur die finstere Perspektive der Sklaverei und des Todes war. Es finden sich an der Wende, die keine Abnung davon haben, was ein Volk ist, das hingebungsvoll eine neue Welt aufbaut, und was Dankbarkeit ist, weil sie nie eiskalt geführt haben und nur durch Bücher und ausgeklübelte Theorien mit Revolutionen bekennt sind, aber wir Kubaner, die wir diese Realität kennengelernt haben, werden nie unsere Treue und Dankbarkeit brechen.

Die Geschichte unserer Heimat ist kurz, aber reich an Erfahrungen des heroischen revolutionären Kampfes.

Mehr als vor hundert Jahren erhoben sich unsere Väter mit der Waffe in der Hand, um das spanische Kolonialjoch abzuschütteln. Fast dreißig Jahre führte unser kleines und unbewaffnetes Volk, das sich nur auf seine eigenen Kräfte stützte, einen ununterbrochenen Kampf gegen eine der mächtigsten Kolonialarmeen Europas. Hunderttausende Söhne unserer Heimat benetzten mit ihrem Blut den rühmlichen Weg zur Freiheit. Sie hinterließen den künftigen Generationen ein unsterbliches Vorbild der Standhaftigkeit und des Patriotismus.

Aber die Vollendung ihres heroischen Kampfes fiel zeitlich mit dem Anbruch der Epoche des Imperialismus zusammen, die von Lenin genial beschrieben wurde.

Der sich stürmisch entwickelnde amerikanische Kolonialismus, der bereits Ende des vorigen Jahrhunderts imperialistische Tendenzen aufwies, mischte sich in den Befreiungskrieg auf Kuba ein, eroberte bei Spanien zahlreiche Besitzungen, und seine Truppen okkupierten unsere Heimat.

Nachdem wir ein ganzes Meer Blut vergossen hatten, verwandelten wir uns in eine amerikanische Kolonie in eine amerikanische Die Naturschätze, die besten Länderreize, die Banken, die Bedienungssphäre, der Außenhandel und die entstehende Industrie gingen in die Hände der Ausländer. Das ökonomische, politische und kulturelle Leben des Landes wurde von den Vereinigten Staaten vollständig kontrolliert. Die Amerikaner zwangen uns auf erntendringendste Weise ihr Recht auf, sich in die inneren Angelegenheiten Kubas einzumischen, welches in unserer Verfassung verankert wurde, und danach verwandelte sich ein Teil unseres Territoriums in der prachtvollen Bucht Guantanamo in einen Marinestützpunkt. Arbeitslosigkeit, Analphabetentum, Armut, Latifundien, Prostitution, Hasardspiele, Elend, Korruption der Behörden und schonungslose Ausbeutung — das waren die bitteren Früchte des neukolonialen Systems. Die des öfteren brutalen Marionettenregierungen dienten den Interessen der Ausbeuter als willfähiges Werkzeug. Hat sich das Volk etwa

dafür im titanischen Kampf aufgeopfert?

Die neukoloniale imperialistische Ausbeutung führte zum Entstehen der Arbeiterklasse, die zusammen mit der Bauernschaft und Studentenschaft fortführte, das Banner des Kampfes hochzutragen, und ihre vorgeschrittenen Trupps wurden zu Trägern der revolutionären Ideen des Proletariats. Das Echo der Oktoberrevolution hallte auch bis zu unserer Heimat und wurde zum Hoffnungstrahl für die Erniedrigten und Ausgebeuteten. Und eine Zeitlang später entstand auf Kuba die erste marxistisch-leninistische Partei.

Das Sowjetvolk begann erst seine rühmliche Geschichte zu schreiben; ihm stand noch bevor, viel Blut und Schwweiß zu vergießen, um der ausländischen Intervention und der grausamen ökonomischen Blockade des Imperialismus zu widerstehen, unter den schwierigsten Bedingungen der Armut und Isolation die materielle und technische Basis des Sozialismus zu schaffen und schließlich, die verwerfliche faschistische Aggression zu zerschmettern, dank seinem heroischen Kampf und um den Preis des Lebens von 20 Millionen seiner besten Söhne, ein neues Entstehen des sozialistischen Lagers möglich wurde und günstige Bedingungen geschaffen wurden, die es gestatteten, das Kolonialjoch der imperialistischen Welt zu befreien.

Ogleich die amerikanischen Investitionen auf Kuba größer waren als in den anderen Ländern Lateinamerikas, obgleich hier Herrschaft hier in jeder Hinsicht stärker war als in einem beliebigen anderen Land dieses Kontinents, waren die heroischen Kampftruppen unseres Volkes nicht untergegangen, und der rühmliche Weg Marxs noch die revolutionären Ideen von Marx, Engels, Lenin, wegen welchen man der Hetze, Verleumdung und Verfolgung ausgesetzt wurde, der Veressenheit preisgegeben. Diese Ideen haben ihre gewaltige Anziehungskraft, ihre ausschließliche Bedeutung als ideologische Waffe für die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und für die Anregung der Revolutionäre zur Aktion nicht eingebüßt.

Und als die Stunde schlug, betraten seine Söhne wieder den rühmlichen Weg des Kampfes um die Freiheit und schon vier Jahrzehnte nach dem Sieg der Großen Oktoberrevolution wurde der bürgerliche und imperialistische Staat auf Kuba zerstört, und erstmalig in seiner Geschichte wurde unser Volk zum wahren Herrn seines Schicksals.

Aber als 1959 die kubanische Revolution siegte, glaubten nur wenige in der Welt daran, daß sie auch fortbestehen würde.

Wie es selbsterzählt mit der Oktoberrevolution der Fall war, hatten viele prophezeit, daß das kubanische Volk der unterdrückten ökonomischen, politischen und letztlich der militärischen Blockade des Imperialismus nicht widerstehen können würde.

Der Meinung derjenigen nach, die auf diesem Kontinent herrschten, habe kein einziger lateinamerikanischer Staat das Recht auf die Liquidierung des verhaßten Systems der kapitalistischen Ausbeutung und auf den Aufbau des Sozialismus.

Natürlich hat der Imperialismus unser Volk wiederholt unterschätzt. Er unterschätzte es, als er im Höhepunkt des Tyrannen Kampfes gegen die Tyrannei dachte, daß er die Revolution stoppen kann, indem er Batista mittels eines Staatsstreichs durch eine andere herrschende Kamarilla zu ersetzen suchte; er unterschätzte es, als er sich während der nach unserem Sieg begonnene scharfen ideologischen und politischen Schlacht einbildete, daß die vom Antikommunismus verwirrten und irreführten Volksmassen gegen die revolutionäre Macht auftreten werden; er unterschätzte es, als er sich dessen absolut sicher war, daß die Invasion der Söldner in Playa Giron mit der Revolution Schluß machen wird, wie es in Guatemala der Fall war; und er unterschätzte es, da er die Fähigkeit, die Tapferkeit und die Würde unseres Volkes, das sich entschlossen hatte, das Werk der Revolution zum Abschluß zu bringen, nicht in Rechnung stellte.

scheulichen politischen Verbrechen heranzuziehen.

Auf jeden Akt ökonomischer Aggression des Imperialismus antwortete das sowjetische Brudervolk mit einer Solidaritätsaktion — auf das Verbot der Lieferung von Lebensmitteln, Rohstoffen und Maschinen und letztlich auf die totale Wirtschaftsblockade antworteten die Sowjetmenschen sofort mit der Lieferung von Lebensmitteln, Rohstoffen, Maschinen und anderen Hilfsgütern für Kuba.

Indem sie feste Entschlossenheit bekundeten, haben die Kommunistische Partei Lenins, der Staat und das Volk, gestützt im Feud der großen Schiffervoluntäre der ersten sozialistischen Revolution auf diesem Kontinent gehalten, trotz den harten Schlägen, die der Imperialismus ihrer Ökonomie zugefügt hat, weiterzubeistehen.

Im Arsenal der imperialistischen Maßnahmen blieben immer noch Kriegsgeschießen. Damals besaß unser Volk noch keine zur Verteidigung geeigneten Waffen. Alle kapitalistischen Märkte wie einer schlossen vor uns ihre Türen unter amerikanischem Druck. Wir erinnern uns noch daran, wie das Schiff „La Kuba“, das uns eine kleine Menge Waffen zustellte, die es uns gelungen war, in Belgien zu bekommen, zum Objekt von Divergenzen beim Verschiffen wurde, wie es im Hafen von Havanna in die Luft flog, wobei über hundert Arbeiter und Soldaten umkamen.

Und wieder waren die Waffenlieferungen aus dem sozialistischen Lager, vor allem aus der Sowjetunion, die einzigen, die unsere Heimat in jener kritischen Zeit erhalten konnte, als wir besaßen auch Panzer, Kanonen und Fliegerabwehrgeschütze ein, hergestellt in der Sowjetunion und in der Tschechoslowakei, und die kräftigen Hände unserer Arbeiter, Bauern und Soldaten, ausgerüstet mit diesen Waffen, vernichteten den Einfall der Söldner in weniger als 72 Stunden.

Nach Playa-Giron rief das hartnäckige Streben des Imperialismus, das die kubanische Krise hervor, in dessen Ergebnis waren die Vereinigten Staaten gezwungen, sich aus dem Welt vor der Gefahr einer Atomkatastrophe geziert hatten, sich zu verpflichten, Kuba nicht zu überfallen, was zusammen mit der festen Position und dem entschlossenen Bestand der Sowjetunion eine bedeutsame Garantie für die Sicherheit unseres Landes war.

Heute verfügt unsere Heimat über ausgezeichnete ausgerüstete Streitkräfte und empfangt heute aus der Sowjetunion. Dieses große Land hat diese Waffen, ungeachtet ihres hohen Wertes, im Hinblick auf die besonderen Wirtschaftsbedingungen Kubas, unentgeltlich geliefert. Darüber hinaus haben sowjetische Fachleute, die in den heroischen Kämpfen des Großen Vaterländischen Krieges ihre unermeßlichen Erfahrungen gesammelt

haben, uns jenes militärische Wissen vermittelt, das unsere revolutionären Streitkräfte, diese Säulung des Volkes, zum unbesiegbaren Bollwerk des Sozialismus auf diesem Kontinent macht.

Die brüderliche Hilfe der Sowjetunion gewinnt immer mehr einen allseitigen Charakter. Tausende Fachleute arbeiten in den verschiedensten Zweigen der Volkswirtschaft selbst zusammen mit uns im Laufe von fast 15 Jahren.

Heute wird mit Hilfe der UdSSR das Programm der Entwicklung so wichtiger Zweige der Ökonomie verwirklicht wie Energetik, Nickel, Erdöl und Erdölzerzeugnisse, Kraftwagenherstellung, Textilindustrie, Mechanisierung der Zuckerrohrernte, Erneuerung und Vergrößerung der Kapazitäten der Zuckerindustrie, Hafenausrüstung, Rekonstruktion und Modernisierung der Eisenbahn, Bau von Straßen und Dämmen, Bewässerungs- und Entwässerungssystemen, geologische Schürfungen, Post- und Fernmeldesysteme, Ausstattung von Betrieben, elektrifizierte Datenverarbeitungschnik, Metallurgie und metallbearbeitende Industrie, Fischereifahrer, Flugplätze usw.

Die Sowjetunion hat unserem Volk solche Bedingungen für Handelsaustausch und langfristige Kredite gewährt, die ein echtes Vorbild der Beziehungen zwischen einem großen Industrieland und einem kleinen Staat sind, einem Staat, der ohne die erforderlichen Naturressourcen für seine Entwicklung unter Umständen einer seit nahezu 15 Jahren währenden harten imperialistischen Blockade kämpft.

Als sozialistisches und zutiefst internationalistisches Land besitzt die Sowjetunion in unserem Vaterland keine einzige Grube, kein einziges Hektar Land, keine einzige Fabrik, keinen Dienstleistungsbetrieb, keinen Transportbetrieb, keine Bank und kein Geschäft. Sie hat nicht eine Kopeke in Kuba investiert, um daraus Profit zu schlagen. Kein einziger kubanischer Arbeiter ist in einem Betrieb tätig, der sowjetisches Eigentum wäre. Das ist der überzeugende, tiefe und prinzipielle Unterschied zwischen den internationalistischen Beziehungen des sozialistischen Kubas und der Sowjetunion und den Beziehungen, die sich gestaltet hatten in der imperialistischen Welt, das zuerst eine spanische Kolonie, und dann eine Neokolonie der Yankees war, gegen die unser Volk so hartnäckig und selbstlos im Laufe fast eines ganzen Jahrhunderts gekämpft hat.

Gleichzeitig mit der imperialistischen Sklaverei hat unser Volk auch jedwede Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abgeschafft. Heute schafft jeder kubanische Werkstätte für sich und für das Wohl der ganzen Gesellschaft. Bei den Bürgern der revolutionären Bewusstseins, allmählich das neue Bewußtsein des Kollektivismus, der Brüderlichkeit und gleichzeitig auch die wesentlichsten Züge des kommunistischen Bewußtseins, internationaler Geist geformt. Diese neuen menschlichen Werte heben das kubanische Volk auf ein höheres moralisches Niveau. (Schluß S. 2)

## Rede des Genossen Fidel CASTRO RUZ

Lieber Genosse Leonid Iljitsch Breschnew, Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion!

Liebe Leiter der Partei und Regierung der UdSSR, die Genossen Breschnew begleiten!

Liebe Genossen, Mitglieder des Zentralkomitees der Partei und der Revolutionären Regierung Kubas!

Liebe Landsleute!

Unser Volk versammelte sich mit Enthusiasmus zu dieser gigantischen Kundgebung, um Ihnen, Genosse Breschnew, und den Sie begleitenden Leitern der Partei und Regierung der UdSSR unsere Gefühle der Freundschaft, Liebe und Achtung gegenüber dem großen Sowjetvolk, der heroischen Partei, die unter der Führung des unsterblichen Lenin die erste sozialistische Revolution in der Geschichte der Menschheit vollbracht hat, entgegenzubringen.

Euer Besuch ist für uns eine große Freude und Ehre.

Dieser Besuch ist ein historisches, unvergleichliches Ereignis im Leben unserer Heimat und in der Entwicklung der großartigen, wirklich vorbildlichen Beziehungen zwischen unseren Völkern.

Sie betreten unseren Boden zu dem Zeitpunkt, da die kubanische Revolution sieben ihren 15. Jahrestag begangen hat. Sie sind am 28. Januar eingetroffen, am Tag, an welchem der 121. Geburtstag des Apostels unserer Unabhängigkeit, des hervorragenden Denkers und Revolutionärs Jose Marti gefeiert wird, dessen Marmorokulptur und dessen liches Leben, das er im Kampf für die menschliche Würde hingab, unserer Kundgebung heute leuchten.

Erstmalig ist der Generalsekretär der rühmreichen Kommunistischen Partei der Sowjetunion auf Kuba zu einem Besuch eingetroffen, erstmalig wird dem Volk, das von der Gemeinschaft der lateinamerikanischen Nationen gehört, die Möglichkeit geboten, einen solchen hervorragenden Revolutionär bei sich zu empfangen.

Selbst die Tatsache dieser Begegnung ist das gesetzmäßige Resultat beharrlicher und entschlossener Handlungen unseres revolutionären Volkes und der brüderlichen Solidarität, mit welcher die große Heimat Lenins in den entscheidenden Momenten unseres Kampfes uns ihre hilfreiche Hand ungenügend und großzügig gereicht hat.

Es finden sich noch in der Welt Menschen, die es nicht

schon gesehen haben, verwandelten wir uns in eine amerikanische Kolonie in eine amerikanische Die Naturschätze, die besten Länderreize, die Banken, die Bedienungssphäre, der Außenhandel und die entstehende Industrie gingen in die Hände der Ausländer. Das ökonomische, politische und kulturelle Leben des Landes wurde von den Vereinigten Staaten vollständig kontrolliert. Die Amerikaner zwangen uns auf erntendringendste Weise ihr Recht auf, sich in die inneren Angelegenheiten Kubas einzumischen, welches in unserer Verfassung verankert wurde, und danach verwandelte sich ein Teil unseres Territoriums in der prachtvollen Bucht Guantanamo in einen Marinestützpunkt. Arbeitslosigkeit, Analphabetentum, Armut, Latifundien, Prostitution, Hasardspiele, Elend, Korruption der Behörden und schonungslose Ausbeutung — das waren die bitteren Früchte des neukolonialen Systems. Die des öfteren brutalen Marionettenregierungen dienten den Interessen der Ausbeuter als willfähiges Werkzeug. Hat sich das Volk etwa

der kubanisch-sowjetischen Beziehungen, L. I. Breschnew hat Fidel Castro, dem kubanischen Volk, den Einwohnern Havannas und den kubanischen Kommunisten im Namen seiner Begleitung und in seinem eigenen Namen für den brüderlichen, herzlichen Empfang in der kubanischen Hauptstadt zu danken. Dieser Empfang habe die Gültigkeit der brüderlichen Freundschaft und Solidarität des kubanischen Volkes mit der Sowjetunion und ihrem Volk spüren lassen, erklärte er.

L. I. Breschnew überbrachte Fidel Castro und den anderen

## Sowjetisch-kubanische Verhandlungen

HAVANNA (TASS). Verhandlungen zwischen L. I. Breschnew, Generalsekretär des ZK der KPdSU, und Fidel Castro, Erstem Sekretär des ZK der KP Kubas und Ministerpräsident der revolutionären Regierung, haben am 29. Januar im Palast der Revolution in Havanna begonnen.

Fidel Castro berichtete zunächst, mit welcher herzlicher Freude das kubanische Volk und das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kubas, L. I. Breschnew und die ihn begleitenden sowjetischen Genossen begrüßen, und unterstrich die große Bedeutung dieses Besuchs für die weitere Entwicklung

der kubanisch-sowjetischen Beziehungen.

L. I. Breschnew hat Fidel Castro, dem kubanischen Volk, den Einwohnern Havannas und den kubanischen Kommunisten im Namen seiner Begleitung und in seinem eigenen Namen für den brüderlichen, herzlichen Empfang in der kubanischen Hauptstadt zu danken. Dieser Empfang habe die Gültigkeit der brüderlichen Freundschaft und Solidarität des kubanischen Volkes mit der Sowjetunion und ihrem Volk spüren lassen, erklärte er.

L. I. Breschnew überbrachte Fidel Castro und den anderen

führenden kubanischen Persönlichkeiten herzliche Grüße von den Mitgliedern des Politbüros des ZK der KPdSU und vom Sowjetvolk.

L. I. Breschnew informierte über die großen Aufgaben, die das Sowjetvolk im vierten Jahr des fünfjährigen Kampfes über die Erhöhung der Agrarproduktion, der Anwendung der neuesten wissenschaftlich-technischen Errungenschaften in der Industrie und in der Volkswirtschaft als Ganzes, Er berichtete ferner darüber, wie die wichtigen Beschlüsse des Dezember-Plenums des ZK der KPdSU zur Erhöhung der Arbeits-

produktivität und der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion ausgeführt werden.

Weiter informierte L. I. Breschnew die kubanische Führung über die Entwicklung der Partei nach dem XXIV. Parteitag der KPdSU, über die Zunahme der Mitgliederzahl und über die Maßnahmen zur Erreichung der Einheit der verschiedenen Parteiforganisationszwecke Festigung der Einheit von Partei und Volk.

Die Verhandlungen, die in brüderlicher und herzlicher Atmosphäre verliefen, sollen fortgesetzt werden.



HAVANNA. Zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch traf am 28. Januar in Kuba der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, auf Einladung des Ersten Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kubas, Ministerpräsidenten der Revolutionären Regierung Kubas, Genossen Fidel Castro Ruz, ein. UNSER BILD: Bei der Ankunft im Flughafen „Jose Marti“.

## Kranzniederlegung am Jose-Marti-Denkmal

HAVANNA (TASS). Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, hat am 29. Januar am Denkmal für den Revolutionär und Denker Jose Marti

auf dem gleichnamigen Platz einen Kranz niedergelegt.

Die Kranzschleife trägt die Aufschrift: „Dem großen Sohn des kubanischen Volkes Jose Marti von

Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew.“

Auf dem Platz war eine Ehrenformation angetreten, und wurden die Staatshymnen der UdSSR und

der Republik Kuba intoniert. L. I. Breschnew befand sich in Begleitung von Raul Castro, Zweitem Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas, Erstem Stellvertreter des Ministerpräsidenten der Revolutionären Regierung und Minister der revolutionären Streitkräfte.



# Markante Manifestation im kubanisch-sowjetischen Freundschaft

## Schluß der Rede des Genossen Fidel CASTRO RUZ

(Anfang S. 1)

Die Tatsache, daß dieses in einem der Länder dieses Kontinents möglich wurde, gibt uns neue Hoffnungen für die Zukunft, die der Mensch, der gekriegt hat, den vom Lichte des Oktober eröffneten Weg geht.

Unser Land schreitet auch auf dem Weg des materiellen Fortschritts vorwärts, eine maßvolle und unberechnete Ziele stellen, die mit unseren natürlichen und technischen Ressourcen nicht übereinstimmen, oder der Lage in der Welt widersprechen würden, noch auf schwierige Daseinsprobleme stoßt und stoßen wird. In unseren Verbrauchsnormen sollen wir uns nicht nach den Normen der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft beziehen, auf Ausbeutung, Anarchie und ökonomischer Verschwendung fußen, die natürlichen und menschlichen Werte verschmähen. Wenn die materiellen Ansprüche des Menschen eine vernünftige Grenze haben können und müssen, die den natürlichen und technischen Ressourcen und Forderungen der Erhaltung der Naturwelt entspricht, bleibt andererseits unbegrenzter Spielraum für die geistige Bemühung und die harmonische Entwicklung der Persönlichkeit, die in der unsinnigen, egoistischen, verkäuflichen kapitalistischen Gesellschaft der Entfremdung ist etwas galt.

Gleichzeitig mit den materiellen Erfolgen, die wir allmählich erzielen, sind wir stolz auf den gigantischen sozialen Fortschritt unseres Volkes in den Jahren der Revolution.

Nicht ein Land auf diesem Kontinent hat solche Resultate wie unser Volk in einer so lebenswichtigen Frage wie der Gesundheitsvorsorge erreicht. Die Sterblichkeit der Kinder wurde auf 28 von jeden 1000 Neugeborenen herabgesetzt — das ist die niedrigste Kennziffer unter den Ländern Lateinamerikas. Die durchschnittliche Lebensdauer, die vor der Revolution kaum 54 Jahre erreichte, nähert sich zur Zeit 70 Jahren.

Nicht ein Land in Lateinamerika hat heute ein solches Niveau der Volksbildung wie unser Volk erreichte. Alle Kinder ohne Ausnahme besuchen die Schule. Die Zahl der im Lernen mitkommenden Schüler wird jedes Jahr zu Jahr größer. Der Zustrom der Jugend zum System der Mittelschulbil-

dung, wo auf der Grundlage des sich erweisenden, den menschenwürdigen Prinzip der Vereinigung des Unterrichts mit der Arbeit verwirklicht wird — der Eckstein der Erziehung unser Jugend — wird immer größer.

Unsere erwachsene Bevölkerung lernt und steigert ihr Vorbereitungs- und neue Generationen mit höherer Kultur, schreiten mutig den Weg des Fortschritts und der Entwicklung.

In dem revolutionären Kuba ist die Atmosphäre der Menschenwürde spürbar, die aus der sozialen Gerechtigkeit und wahrhaften Gleichheit aller Menschen hervorgeht. Wir leben unter den Bedingungen der besten Gefühle und Fähigkeiten der Menschen offenbaren können.

In Lateinamerika gibt es auch andere Völker, die für die Rückgabe ihrer Naturerbtümer, für die Entwicklung der Wirtschaft auf gerechter Grundlage und für Unabhängigkeit kämpfen. Unter ihnen ist die brüderlich verbundene Republik Peru hervorzuheben. Das Erwachen des nationalen Selbstbewusstseins und die fortschrittliche Politik haben sich auf diesem Kontinent Bahn. Der verbrecherische Sturz der Regierung Salvador Allendes in Chile und der reaktionäre Umsturz in Uruguay (beide Länder, die in Vergangenheit als Muster des bürgerlichen Konstitutionalismus galten) beweisen, daß in vielen Ländern dieses Kontinents die reaktionären Klassen und der Imperialismus nicht mehr in der Lage sind, die Volkswelt aufzuhalten und stehen an der Macht nur dank Anwendung brutaler Kräfte.

Brasilien, Chile und Uruguay werden mit Hilfe typischer Nazimethoden registriert, eingeschlossen systematisch raffinierter Foltern und Mord. Aber keine Gesellschaftsordnung kann unendlich nach Folter und Morden bestehen. Solche Regime werden gehen und gehen müssen. Sie werden durch die Anarchismus, der früh oder spät vom Volk hinweggefegt wird.

Trotz dem starken imperialistischen Druck und den Bestrebungen der geistlosen Organisationen der amerikanischen Staaten hat Kuba schon diplomatische und freundschaftliche Beziehungen mit 80 Ländern geschlossen: Kanada, Mexiko, Peru, Argentinien, Jamaika, Barbados, Trinidad und Tobago und Guyana.

Die ökonomische Blockade zwang uns nicht in die Knie, und nicht in der Geschichte der Vereinigten Staaten als ein ewiger Schandfleck erhalten.

Die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft der heutigen Welt mit ihrer Verschwendungssucht und unzweckmäßigen Frunk, deren Reichtum auf Kosten des nicht äquivalenten Austausch mit schwachen und kranken Ländern wuchs, waren Ursachen des Entstehens vieler erster ökonomischer Probleme, auf die die Welt heute stoßt.

Zum großen Nachteil, den der Kapitalismus in vergangenen Zeiten der Menschheit im Ergebnis der Ausbeutung der kolonialen und abhängigen Länder herbeiführte, sind die imperialistischen Kriegen um die Aufteilung der Welt, die massenhafte Morde und Zerstörungen, Rückständigkeit und Armut der Völker mit sich gebracht, muß man jetzt die unzweckmäßige und schrankenlose Vergeudung der Naturressourcen hinzufügen. Wenn bis vor kurzem Zeit die menschliche begnadete Sorge durch hervorgerufen war, weil die Umwelt verschmutzt wurde, so gesellt sich dazu ein lebenswichtiges Problem der Energiequelle und das mögliche Fehlen vieler anderer Naturressourcen, bevor der Mensch andere Energiequellen und Naturressourcen schaffen kann. Die Entwicklungsländer, in welchen 70 Prozent der Gesamtbewölkerung der Erde leben, liefern der entwickelten kapitalistischen Welt 60 Prozent Erdöl, 50 Prozent von Kupfer, Eisen, Blei, Schwefel und Zink, 80 Prozent Bauxit und 33 Prozent Nickel, verbrauchen selber aber nur 10 Prozent der Weltproduktion aller dieser Produkte.

Bei dem heutigen Wachstumstempo erreicht die Bevölkerung des Erdballs in den nächsten 25 Jahren die Zahl der Menschheit, die heute in der Welt. Schon heute hat der Hunger infolge der Dürre viele Länder Zentral- und Südamerikas, Lateinamerika, 100 000 Menschen kamen in den ländlichen Ortschaften Afrikas ums Leben, wo die Agrarreform nicht durchgeführt wurde, und die Bodenfruchtbarkeit der gesammelten Ernte erreicht.

Gegenwärtig werden viele Nahrungsprodukte schwer zu beschaffen sein, weil die Energieerzeugung, die eine niedrige Energieerzeugung der Planeten angezogen hat. Ebenso schnell wachsen die Preise für Industrie-

waren. Die Welt heute wird erschreckt, die Erdöl und andere wesentliche Rohstoffarten besitzen.

Solch ein neues Kräfteverhältnis erlaubt die Hoffnung auszusprechen, daß die Menschheit ihre Rechte auf eine friedliche Zukunft behaupten wird, in der die katastrophale Bedrohung eines Weltzusammenstoßes geben wird, der den Idealen des Sozialismus so fernsteht, und alle Völker werden in gleichem Maße die wertvollen Güter des Friedens nutzen können. Unter den Verhältnissen gespannter ökonomischer Probleme der heutigen Welt ist das Vertrauen ein unerläßlicher Aufwand, Vergewaltigung, Wahnwitz und Verbrechen, die mit den Lebensforderungen der Völker nicht übereinstimmen.

Es ist es angesichts der heutigen und zukünftigen Probleme, unter den Verhältnissen des scharfen Naturressourcen- und Nahrungsmittelmangels, die Währungschaos, Inflation, Abbruch nicht Unbill, jährlich Hunderte Millionen in die Rüstung zu deploieren, die immer teurer und zerstörerischer wird.

Deshalb, Genosse Breshnew, schätzen alle Völker der Welt und die umsichtigen Politiker die sowjetische Friedensbemühungen, die die Spannung der internationalen Lage und auf die Einstellung des Weltfriedens gerichtet sind, und unser Volk unterstützt die entscheidenden Bemühungen, die Sie persönlich um die Entspannung der internationalen Lage wollen aufbringen, außerordentliche Bedeutung.

Der Sowjetstaat, gegründet vom großen Wladimir Iljitsch Lenin, kämpfte seit dem ersten Tag des Friedens im Weltkrieg für den Frieden. Aber noch vorher hatte die Sowjetmacht größere Möglichkeiten, auf die internationale Sache im Interesse des Friedens zu wirken, denn noch früher waren die Kräfteverhältnisse so günstig für die internationale revolutionäre und fortschrittliche Bewegung wie in der gegenwärtigen Periode.

Wie wir auf der Konferenz der nichtkapitalistischen Staaten in Algerien unterstrichen, ist schon seit langem die Tatsache des Bestehens der Sowjetunion eine Schranke auf dem Kriegsbahnen der aggressiven Kräfte der imperialistischen Welt. Wenn die Sowjetunion nicht wäre, hätte sie schon lange vorher eine neue Aufteilung des Planeten angezettelt und wären vor keinem Einbruch in Länder zurück-

gekommen, die Erdöl und andere wesentliche Rohstoffarten besitzen.

Solch ein neues Kräfteverhältnis erlaubt die Hoffnung auszusprechen, daß die Menschheit ihre Rechte auf eine friedliche Zukunft behaupten wird, in der die katastrophale Bedrohung eines Weltzusammenstoßes geben wird, der den Idealen des Sozialismus so fernsteht, und alle Völker werden in gleichem Maße die wertvollen Güter des Friedens nutzen können. Unter den Verhältnissen gespannter ökonomischer Probleme der heutigen Welt ist das Vertrauen ein unerläßlicher Aufwand, Vergewaltigung, Wahnwitz und Verbrechen, die mit den Lebensforderungen der Völker nicht übereinstimmen.

Es ist es angesichts der heutigen und zukünftigen Probleme, unter den Verhältnissen des scharfen Naturressourcen- und Nahrungsmittelmangels, die Währungschaos, Inflation, Abbruch nicht Unbill, jährlich Hunderte Millionen in die Rüstung zu deploieren, die immer teurer und zerstörerischer wird.

Deshalb, Genosse Breshnew, schätzen alle Völker der Welt und die umsichtigen Politiker die sowjetische Friedensbemühungen, die die Spannung der internationalen Lage und auf die Einstellung des Weltfriedens gerichtet sind, und unser Volk unterstützt die entscheidenden Bemühungen, die Sie persönlich um die Entspannung der internationalen Lage wollen aufbringen, außerordentliche Bedeutung.

Der Sowjetstaat, gegründet vom großen Wladimir Iljitsch Lenin, kämpfte seit dem ersten Tag des Friedens im Weltkrieg für den Frieden. Aber noch vorher hatte die Sowjetmacht größere Möglichkeiten, auf die internationale Sache im Interesse des Friedens zu wirken, denn noch früher waren die Kräfteverhältnisse so günstig für die internationale revolutionäre und fortschrittliche Bewegung wie in der gegenwärtigen Periode.

Wie wir auf der Konferenz der nichtkapitalistischen Staaten in Algerien unterstrichen, ist schon seit langem die Tatsache des Bestehens der Sowjetunion eine Schranke auf dem Kriegsbahnen der aggressiven Kräfte der imperialistischen Welt. Wenn die Sowjetunion nicht wäre, hätte sie schon lange vorher eine neue Aufteilung des Planeten angezettelt und wären vor keinem Einbruch in Länder zurück-

gekommen, die Erdöl und andere wesentliche Rohstoffarten besitzen.

Solch ein neues Kräfteverhältnis erlaubt die Hoffnung auszusprechen, daß die Menschheit ihre Rechte auf eine friedliche Zukunft behaupten wird, in der die katastrophale Bedrohung eines Weltzusammenstoßes geben wird, der den Idealen des Sozialismus so fernsteht, und alle Völker werden in gleichem Maße die wertvollen Güter des Friedens nutzen können. Unter den Verhältnissen gespannter ökonomischer Probleme der heutigen Welt ist das Vertrauen ein unerläßlicher Aufwand, Vergewaltigung, Wahnwitz und Verbrechen, die mit den Lebensforderungen der Völker nicht übereinstimmen.

Es ist es angesichts der heutigen und zukünftigen Probleme, unter den Verhältnissen des scharfen Naturressourcen- und Nahrungsmittelmangels, die Währungschaos, Inflation, Abbruch nicht Unbill, jährlich Hunderte Millionen in die Rüstung zu deploieren, die immer teurer und zerstörerischer wird.

Deshalb, Genosse Breshnew, schätzen alle Völker der Welt und die umsichtigen Politiker die sowjetische Friedensbemühungen, die die Spannung der internationalen Lage und auf die Einstellung des Weltfriedens gerichtet sind, und unser Volk unterstützt die entscheidenden Bemühungen, die Sie persönlich um die Entspannung der internationalen Lage wollen aufbringen, außerordentliche Bedeutung.

Der Sowjetstaat, gegründet vom großen Wladimir Iljitsch Lenin, kämpfte seit dem ersten Tag des Friedens im Weltkrieg für den Frieden. Aber noch vorher hatte die Sowjetmacht größere Möglichkeiten, auf die internationale Sache im Interesse des Friedens zu wirken, denn noch früher waren die Kräfteverhältnisse so günstig für die internationale revolutionäre und fortschrittliche Bewegung wie in der gegenwärtigen Periode.

Wie wir auf der Konferenz der nichtkapitalistischen Staaten in Algerien unterstrichen, ist schon seit langem die Tatsache des Bestehens der Sowjetunion eine Schranke auf dem Kriegsbahnen der aggressiven Kräfte der imperialistischen Welt. Wenn die Sowjetunion nicht wäre, hätte sie schon lange vorher eine neue Aufteilung des Planeten angezettelt und wären vor keinem Einbruch in Länder zurück-

gekommen, die Erdöl und andere wesentliche Rohstoffarten besitzen.

Solch ein neues Kräfteverhältnis erlaubt die Hoffnung auszusprechen, daß die Menschheit ihre Rechte auf eine friedliche Zukunft behaupten wird, in der die katastrophale Bedrohung eines Weltzusammenstoßes geben wird, der den Idealen des Sozialismus so fernsteht, und alle Völker werden in gleichem Maße die wertvollen Güter des Friedens nutzen können. Unter den Verhältnissen gespannter ökonomischer Probleme der heutigen Welt ist das Vertrauen ein unerläßlicher Aufwand, Vergewaltigung, Wahnwitz und Verbrechen, die mit den Lebensforderungen der Völker nicht übereinstimmen.

Es ist es angesichts der heutigen und zukünftigen Probleme, unter den Verhältnissen des scharfen Naturressourcen- und Nahrungsmittelmangels, die Währungschaos, Inflation, Abbruch nicht Unbill, jährlich Hunderte Millionen in die Rüstung zu deploieren, die immer teurer und zerstörerischer wird.

Deshalb, Genosse Breshnew, schätzen alle Völker der Welt und die umsichtigen Politiker die sowjetische Friedensbemühungen, die die Spannung der internationalen Lage und auf die Einstellung des Weltfriedens gerichtet sind, und unser Volk unterstützt die entscheidenden Bemühungen, die Sie persönlich um die Entspannung der internationalen Lage wollen aufbringen, außerordentliche Bedeutung.

Der Sowjetstaat, gegründet vom großen Wladimir Iljitsch Lenin, kämpfte seit dem ersten Tag des Friedens im Weltkrieg für den Frieden. Aber noch vorher hatte die Sowjetmacht größere Möglichkeiten, auf die internationale Sache im Interesse des Friedens zu wirken, denn noch früher waren die Kräfteverhältnisse so günstig für die internationale revolutionäre und fortschrittliche Bewegung wie in der gegenwärtigen Periode.

Wie wir auf der Konferenz der nichtkapitalistischen Staaten in Algerien unterstrichen, ist schon seit langem die Tatsache des Bestehens der Sowjetunion eine Schranke auf dem Kriegsbahnen der aggressiven Kräfte der imperialistischen Welt. Wenn die Sowjetunion nicht wäre, hätte sie schon lange vorher eine neue Aufteilung des Planeten angezettelt und wären vor keinem Einbruch in Länder zurück-

## Rede des Genossen L. I. BRESHNEW

Lieber Genosse Fidel Castro! Lieber Genosse Osvaldo Dorticos!

Liebe kubanische Freunde! Mit seelischer Erregung betraten wir gestern die vom revolutionären Ruhm umwobene kubanische Erde.

Wir sind auch von dem herrlichen Empfang bewegt, der uns von der kubanischen Hauptstadt erwiesen wurde, von den ersten Zusammenkünften mit dem kubanischen Volk und mit seinen Führern, den Helden der Kubanischen Revolution.

Ich komme zum ersten Mal nach Kuba, obwohl es schon lang mein Traum war, während unserer Treffen auf dem Moskauer Boden erzählten mir Fidel und andere kubanische Genossen viel von ihrem Heimatland. Doch nicht kann uns unmittelbare Eindrücke geben.

Wir sind tief geführt von den hier ausgesprochenen guten Worten über unser Land, unser Volk, unsere Kommunistische Partei, Herzlichen Dank dafür Genossen Fidel und Euch allen, liebe Freunde!

Gestaltet mir, Euch, den Bürgern des ersten sozialistischen Staates von Amerika, einen herzlichen brüderlichen Gruß vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, vom Präsidium des Obersten Sowjets und vom Ministerrat der UdSSR, vom ganzen Sowjetvolk auszurichten!

Liebe Freunde! Der Fläche und Bevölkerungszahl nach gehört Kuba nicht zu den großen Ländern. Dennoch ist es ein gegenwärtigen internationalen Leben einen großen, ich würde sogar sagen, einen hervorragenden Platz ein Kuba hat in der ganzen Welt gefunden. Die Freunde lieben es herzlich, die Feinde hassen es, seine Entwicklung verfolgen mit einem Gefühl der Sympathie und der Solidarität Millionen, und aber Millionen Menschen.

Warum ist es so? Der Grund ist eindeutig: der Sieg der sozialistischen Revolution in Kuba. Kuba ist das erste Land des Sozialismus auf dem amerikanischen Halbkugel. Darin besteht seine historische Rolle und historische Verantwortung.

Die Revolution in Kuba, in der der jahrhundertlange Kampf Eures Volkes für Freiheit und Unabhängigkeit gipfelte, wurde durch konkrete kubanische Verhältnisse erzeugt. Sie war ein Ausbruch des Volkswillens, das die Joch „eigenen“ und ausländischer Ausbeutung gleichartig ist die Geschichte der siegreich-

chen sozialistischen Revolution in Kuba eine weitere überzeugende Bestätigung der Unwandelbarkeit der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze, die für alle Länder und Völker einheitlich sind.

Heute, wenn wir von den Sternstunden der kubanischen Geschichte sprechen, können wir nicht umhin, den heldenhaften Fahnenträger Eurer Revolution Tribut zu zahlen. Unter den Verhältnissen eines drakonischen Diktatorregimes trat ein Haufen von Kämpfern mutig ins Gefecht gegen die Unterdrücker, entflammte mit seinen Ideen die Volksmassen und erhob sie zu einem heldenhaften Kampf, der fürwahr eine große Heldentat.

Fidel und seine Mitstreiter verstanden richtig die Note und Hoffnungen ihres Volkes. Allein schon die Tatsache, daß eine verhältnismäßig kleine Aufstandsbewegung über das reaktionäre Regime hinwegkam, dessen Streitkräfte ihr zahlenmäßig um Dutzende Male überlegen waren, spricht davon, daß es sich um eine wahrhafte Volkserhebung handelte. Ohne die aktive Unterstützung seitens des Volkes wäre so etwas nicht möglich gewesen.

Die Größe der Heldentat der kubanischen Revolutionsführer besteht auch darin, daß sie den Entwicklungsweg für das freie Kuba richtig vorgemerkte haben. Dieser Weg ist vom Licht der Leninischen Lehre erleuchtet. Die Kommunistische Partei Kubas verwendete die Erfahrungen des Großen Oktober, die jahrzehntelangen Erfahrungen der sozialistischen Entwicklung in anderen Ländern.

Die Kubanische Revolution hat ihr 15. Jahr vollendet, und ist keine geringe Leistung, denn eine Revolutionsentwicklung verläuft schnell und dynamisch. Deshalb glaube ich, daß man bei der Beurteilung der Gesellschaftsordnung in Kuba eher von Mannesalter als von Jugend sprechen kann.

Ihr habt erfolgreich große und schwierige Aufgaben bewältigt. Der Widerstand der Klassenfeinde im Inneren und von außen wurde mit Entschlossenheit gebrochen. Die Versuche, von ausen Kuba in der Schlinge einer Wirtschaftsblockade zu erdrosseln, wurden zum Scheitern gebracht. Die Sicherheit der Republik nach außen hin wurde gefestigt. Die Zerschlagung der Interventionen im Jahre 1961, der Zusammenstoß mit den imperialistischen Führern, die Festigung der

Verteidigungskraft des sozialistischen Kubas, die Entwicklung der eigenen Bindungen mit den sozialistischen Bruderländern, all das führte der Welt klar vor Augen, daß die kubanische Revolution fest auf dem Boden des Sozialismus steht, und um Lenin zu sprechen, etwas wert ist, weil sie es versteht, sich zu verteidigen.

Die Ziele Eurer Revolution sind klar und deutlich umrissen. Das sind wahre nationale Befreiung, die Beseitigung der Herrschaft ausländischer und imperialistischer Kräfte, der Errichtung der Macht der Arbeiter und Bauern, die Gewährleistung eines freien, würdigen und tätigen Lebens für das arbeitende Volk, kurzum die Erbauung einer sozialistischen Gesellschaft.

Diese Ziele wurden für das kubanische Volk zum Sinn seines Lebens. Um ihrer Verwirklichung willen werden die Kubaner selbst, sie lassen sich weder von Opfern noch von Entbehrungen zurückschrecken, sie wissen gut, daß sie mit eigenen Händen ihre, die ihre, glückliche Zukunft bauen.

Was in diesen Jahren auf der Freiheitsfront geleistet wurde, spricht für sich selbst.

Ist das etwa keine Tatsache, daß Kuba aufgehört hat, eine Domäne der ausländischen Monopole zu sein und erstmalig selbst über seine Schicksale entscheidet? Ist das etwa keine Tatsache, daß in Kuba niemand mehr auf Kosten der Ausbeutung fremder Arbeit lebt? Das ist ebenfalls Tatsache.

Ist das etwa keine Tatsache, daß die Völker Kubas heute schon solche hohen Werte zutage fördern, welche der Kapitalismus den Wertkräften selbst in den entwickelten Ländern zu geben nicht in der Lage ist? Ist das etwa keine Tatsache, daß die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, allgemeine unentgeltliche Bildung, unentgeltliche medizinische Betreuung und vieles, vieles andere, all das sind unbestreitbare Tatsachen und sie haben die größte Bedeutung.

Ihre Gesellschaft hat nun eine Entwicklungsstufe erreicht, da die unumgängliche und notwendige Periode des Niederkommens der imperialistischen Welt zu neuen Formen allmählich in die Phase der positiven planmäßigen Aufbauarbeit übergeht. Sicheren Schrittes entwirft sich der parteiliche, staatliche und wirtschaftliche Aufbau auf der bewährten sozialistischen Grundlage. Eine der Außerordnungen dieses Prozesses ist die beginnende Vorbereitung des ersten Parteitag-

der rührmehreigen Kommunistischen Partei Kubas, der im nächsten Jahr stattfinden wird und dem wir sowjetische Kommunisten von Herzen den größten Erfolg wünschen.

Genossen Kuba ist von seinen Freunden in den sozialistischen Ländern Europas und Asiens durch Tausende Kilometer getrennt. Aber so ist einmal die Natur des sozialistischen Internationalismus, daß das revolutionäre Kuba nicht einsam war, nach sich auch die Tatsache des Bestehens der Sowjetunion eine Schranke auf dem Kriegsbahnen der aggressiven Kräfte der imperialistischen Welt. Wenn die Sowjetunion nicht wäre, hätte sie schon lange vorher eine neue Aufteilung des Planeten angezettelt und wären vor keinem Einbruch in Länder zurück-

Sache des Volkes ein. Nicht nur in Lateinamerika, sondern auch auf den anderen Kontinenten kennen die Völker unsere Kampfgewinnungen, des Führers der kubanischen sozialistischen Revolution, Genossen Fidel Castro.

Es gab in Lateinamerika großartige Aufstände des Befreiungskampfes, Heldentaten und Siege. In der Tat, nach der Lage der Blutrünstigkeit gegen die Patrioten und Revolutionäre. Die Erfahrung lehrt überzeugend: dort, wo die Positionen des Imperialismus und seiner Lakaien gefahrlos sind, vergrößert die Bourgeoisie gänzlich ihr propagandistisches Geschwätz von „Demokratie“ und „freier Welt“, sie macht dann vor keiner Gewalt halt, vor keiner Grausamkeit. Die Ereignisse des letzten Jahre, der blutige faschistische Umsturz in Chile, der Vormarsch der Reaktion in eigenem Land, die unheimlichen Sünden der Reaktion, die sich gegen die Patrioten und Revolutionäre.

Doch keine der Lehren der Vergangenheit vergeht umsonst. Und insbesondere wird zweifellos die Erfahrung des Machtantritts der Partei der Volkswelt in Chile von den Kämpfern für Freiheit und nationale Unabhängigkeit ausgewertet werden.

Die Revolution wird nicht von irgendwelcher „Propaganda“ oder „Wühlgang“, genährt, wovon die imperialistische Presse gern zu schreiben pflegt. Die Revolution wird von der Wirklichkeit selbst, den unentgeltlichen Lebensbedingungen der Völker befeuert. Darin liegen ihre tiefsten und unausrottbarsten Wurzeln. Und alle Versuche, den Fortschritt den Weg zu verparieren, die Freiheitskämpfer durch Terror und Repressivmaßnahmen zu unterdrücken, können die Empörung der Volksmassen nur verschärfen.

Die Sowjetunion hielt und hält jegliche Versuche des „Exports der Kontrolle“, jegliche Einmischung von außen zwecks Unterdrückung des souveränen Willens des revolutionären Volkes für unzulässig und mehr noch — für verabscheulich. Gleichwohl sind die Kommunisten keine Anhänger des „Exports der Revolution“. Die Revolution reift auf dem eigenen Boden dieses oder jenes Landes aus. Ihre Formen und Methoden dabei angewandt werden, ist Sache des Volkes dieses Landes.

Was Lateinamerika betrifft, so sind wir sicher, daß seine historische Perspektive von der Ent-

wicklung der ganzen Menschheit unentbehrlich ist — das ist die menschliche Aufgabe, die der Unabhängigkeit und des sozialen Fortschritts. Die Sowjetunion ist dafür, daß die Länder Lateinamerikas am internationalen Leben der Menschheit und ihre unabhängige Stimme in der Weltarena immer sicherer klingen. Wir sind überzeugt, daß das zugunsten der Sache des Friedens und der gegenseitigen Zusammenarbeit der Staaten wäre.

Die ganze Welt ist gegenwärtig in Bewegung. Stürmische Ereignisse spielen sich bald auf dem einen, bald auf dem anderen Kontinent ab. Ihrem Charakter nach sind diese Ereignisse verschieden, manchmal sogar widersprüchlich. Die Hauptlinien der internationalen Entwicklung sind dennoch klar. Die Macht des sozialistischen Weltsystems, sein Einfluß auf die Schicksale der ganzen Welt wachsen unablässig an. Der Befreiungskampf der Völker trägt einen Sieg nach dem anderen davon. Schritt um Schritt behauptet sich in den internationalen Beziehungen die Koexistenz der Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung.

„Die Zukunft der Menschheit ist Frieden“, sagte der rührmehreigen Sohn Jose Marti, „es gab ein Zeit, als der Krieg das erste Mittel zur Lösung von Konflikten war. Heute ist es schon das letzte Mittel. Morgen wird der Krieg ein Verbrechen sein.“

„Das Morgen“, von dem Marti sprach, das ist Genossen, unser heutiger Tag! Dem Vernichtnis des Großen Lenin folgend, kämpfen heute die Sowjetunion, ihre Kommunistische Partei und die sozialistischen Länder zusammen mit allen Freiheitskämpfern beharrlich für einen dauerhaften Frieden, dafür, daß die aggressiven Kräfte aus dem Leben der Menschheit für immer ausgeschlossen wären.

Wir sind durchaus keine Pazifisten. Wir sind keinesfalls für den Frieden um jeden Preis und gewiß nicht für irgendwelches Bremsen der sozialpolitischen Prozesse, die sich innerhalb der Länder entwickeln.

Frieden unserer Auffassung nach — das ist die unbedingte Achtung des Rechts der Völker der sozialistischen Länder, die neue Gesellschaft ohne jegliche Unterdrückung aufzubauen. Das ist die unbedingte Achtung des Rechts eines jeden Staates, eines jeden Volkes auf souveräne und unabhängige Entwicklung.

Frieden unserer Auffassung nach — das ist die Gewährlei-

stung des ganzen Menschheit unentbehrlich ist — das ist die menschliche Aufgabe, die der Unabhängigkeit und des sozialen Fortschritts. Die Sowjetunion ist dafür, daß die Länder Lateinamerikas am internationalen Leben der Menschheit und ihre unabhängige Stimme in der Weltarena immer sicherer klingen. Wir sind überzeugt, daß das zugunsten der Sache des Friedens und der gegenseitigen Zusammenarbeit der Staaten wäre.

Die ganze Welt ist gegenwärtig in Bewegung. Stürmische Ereignisse spielen sich bald auf dem einen, bald auf dem anderen Kontinent ab. Ihrem Charakter nach sind diese Ereignisse verschieden, manchmal sogar widersprüchlich. Die Hauptlinien der internationalen Entwicklung sind dennoch klar. Die Macht des sozialistischen Weltsystems, sein Einfluß auf die Schicksale der ganzen Welt wachsen unablässig an. Der Befreiungskampf der Völker trägt einen Sieg nach dem anderen davon. Schritt um Schritt behauptet sich in den internationalen Beziehungen die Koexistenz der Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung.

„Die Zukunft der Menschheit ist Frieden“, sagte der rührmehreigen Sohn Jose Marti, „es gab ein Zeit, als der Krieg das erste Mittel zur Lösung von Konflikten war. Heute ist es schon das letzte Mittel. Morgen wird der Krieg ein Verbrechen sein.“

„Das Morgen“, von dem Marti sprach, das ist Genossen, unser heutiger Tag! Dem Vernichtnis des Großen Lenin folgend, kämpfen heute die Sowjetunion, ihre Kommunistische Partei und die sozialistischen Länder zusammen mit allen Freiheitskämpfern beharrlich für einen dauerhaften Frieden, dafür, daß die aggressiven Kräfte aus dem Leben der Menschheit für immer ausgeschlossen wären.

Wir sind durchaus keine Pazifisten. Wir sind keinesfalls für den Frieden um jeden Preis und gewiß nicht für irgendwelches Bremsen der sozialpolitischen Prozesse, die sich innerhalb der Länder entwickeln.

Frieden unserer Auffassung nach — das ist die unbedingte Achtung des Rechts der Völker der sozialistischen Länder, die neue Gesellschaft ohne jegliche Unterdrückung aufzubauen. Das ist die unbedingte Achtung des Rechts eines jeden Staates, eines jeden Volkes auf souveräne und unabhängige Entwicklung.

Frieden unserer Auffassung nach — das ist die Gewährlei-

stung des ganzen Menschheit unentbehrlich ist — das ist die menschliche Aufgabe, die der Unabhängigkeit und des sozialen Fortschritts. Die Sowjetunion ist dafür, daß die Länder Lateinamerikas am internationalen Leben der Menschheit und ihre unabhängige Stimme in der Weltarena immer sicherer klingen. Wir sind überzeugt, daß das zugunsten der Sache des Friedens und der gegenseitigen Zusammenarbeit der Staaten wäre.

Die ganze Welt ist gegenwärtig in Bewegung. Stürmische Ereignisse spielen sich bald auf dem einen, bald auf dem anderen Kontinent ab. Ihrem Charakter nach sind diese Ereignisse verschieden, manchmal sogar widersprüchlich. Die Hauptlinien der internationalen Entwicklung sind dennoch klar. Die Macht des sozialistischen Weltsystems, sein Einfluß auf die Schicksale der ganzen Welt wachsen unablässig an. Der Befreiungskampf der Völker trägt einen Sieg nach dem anderen davon. Schritt um Schritt behauptet sich in den internationalen Beziehungen die Koexistenz der Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung.

„Die Zukunft der Menschheit ist Frieden“, sagte der rührmehreigen Sohn Jose Marti, „es gab ein Zeit, als der Krieg das erste Mittel zur Lösung von Konflikten war. Heute ist es schon das letzte Mittel. Morgen wird der Krieg ein Verbrechen sein.“

„Das Morgen“, von dem Marti sprach, das ist Genossen, unser heutiger Tag! Dem Vernichtnis des Großen Lenin folgend, kämpfen heute die Sowjetunion, ihre Kommunistische Partei und die sozialistischen Länder zusammen mit allen Freiheitskämpfern beharrlich für einen dauerhaften Frieden, dafür, daß die aggressiven Kräfte aus dem Leben der Menschheit für immer ausgeschlossen wären.

Wir sind durchaus keine Pazifisten. Wir sind keinesfalls für den Frieden um jeden Preis und gewiß nicht für irgendwelches Bremsen der sozialpolitischen Prozesse, die sich innerhalb der Länder entwickeln.

Frieden unserer Auffassung nach — das ist die unbedingte Achtung des Rechts der Völker der sozialistischen Länder, die neue Gesellschaft ohne jegliche Unterdrückung aufzubauen. Das ist die unbedingte Achtung des Rechts eines jeden Staates, eines jeden Volkes auf souveräne und unabhängige Entwicklung.

Frieden unserer Auffassung nach — das ist die Gewährlei-



# Markante Manifestation der kubanisch-sowjetischen Freundschaft

## Schluß der Rede des Genossen L. I. BRESHNEW

(Anfang S. 2)

Die Staatsleiter der kapitalistischen Welt bleiben lange Zeit taub zu den Vorschlägen der Sowjetunion, die Beziehungen der zwei Systeme auf den Prinzipien der friedlichen Koexistenz zu bauen. Sie haben versucht, den ersten sozialistischen Staat durch Intervention zu vernichten, ihn durch ökonomische und politische Blockaden zu erwingen. Sie hegen Hoffnungen, die Sowjetunion in einem großen Krieg zu zerschmettern. Sie glauben, uns und den anderen sozialistischen Ländern durch den „kalten Krieg“ Schreck einzujagen, rechnen darauf, uns durch die „Politik der Stärke“ ihrem Willen zu beugen. All diese Rechnungen sind sich nicht als unhaltbar. Die Sowjetunion und das ganze sozialistische Weltssystem wurden zu einer mächtigen, unbezwingbaren Kraft.

Letzten Endes konnte die kapitalistische Welt nicht umhin, der Wahrheit in die Augen zu schauen. Sie mußte gestehen, daß die Lösung des historischen Streits zwischen dem Kapitalismus und dem Sozialismus mit Kriegsmitteln unmöglich ist. Unter diesen Bedingungen hielten es die wichtigsten Leiter der bürgerlichen Länder für vernünftig, dem Vorschlag der sozialistischen Staaten über die friedliche Koexistenz Folge zu leisten.

Im Ergebnis dessen ist es in den letzten Jahren zu einem günstigen Wende in den Beziehungen der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder mit Frankreich, der BRD, den USA sowie einigen anderen bürgerlichen Staaten gekommen.

Die konsequente und aktive Friedenspolitik der sozialistischen Staaten erbringt immer greifbarere Ergebnisse auf einem für die Geschichte der ganzen Menschheit so wichtigen Kontinent wie Europa. Vieles von dem, wofür unsere Länder gemeinsam mit allen Friedenskräften ein Vierteljahrhundert lang gekämpft haben, ist nun möglich geworden. Die Hauptsache ist, daß die Unverletzlichkeit der Nachkriegsgrenzen in Europa und die Unabhängigkeit des sozialistischen Ostblocks, besonders der Deutschen Demokratischen Republik — breite und offizielle Anerkennung gefunden haben. Das ist sehr wichtig, wenn es um die Entfestigung des Revanchismus in Europa und eine neue Zuspitzung der Lage zu verhindern, mit einem Wort — Voraussetzungen für einen wirklich dauerhaften Frieden zu schaffen.

Der Begriff friedliche Koexistenz beschränkt sich aber nicht auf die bloße Erkenntnis, daß der Krieg kein geeignetes Mittel zur Lösung der Streitigkeiten zwischen den beiden Gesellschaftssystemen, mehr ist. Heutzutage setzt sich immer mehr die Überzeugung durch, daß eine aktive und fruchtbringende Zusammenarbeit zwischen allen Staaten notwendig ist.

Es ist unschwer, zu begreifen, warum dieser Gedanke zuerst in Europa Wurzeln geschlagen hat. Gerade dort stehen doch die mächtigen Streitkräfte beider Weltssysteme unmittelbar einander gegenüber. Gerade in Europa ist es im Hinblick auf die rein physikalischen Bedingungen besonders klar ersichtlich, weshalb ein wahnwitziges Unterfangen ein Krieg unter Einsatz moderner Massenvernichtungsmittel wäre.

Gerade auf der Erkenntnis all dieser Gefahren beruht die so wichtigen Initiativen im internationalen Leben des heutigen Europa, die der Sowjetunion und ihren Verbündeten aus dem Vordrängen der imperialistischen Politik zu verdanken sind. Ich meine die Gesamteuropäische Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit (die sich 1974 beraten und beschlossen — in der Industrie genauso wie in der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft, in den Einrichtungen des Handels ebenso wie in den Dienstleistungsbereichen. Überall finden sich die Vertrauensleute, die Vertreter der Gewerkschaftsgruppen, zusammen, um im Namen der Belegschaftsangehörigen die nach neuen Möglichkeiten der besseren Grundfonds-Material-, Energie- und Arbeits-

genommenen Verhandlungen über eine Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Mitteleuropa.

Der Gesamteuropäischen Konferenz obliegt es, den Geist politischer Entspannung auf dem Kontinent zu stärken und die durch ihn geschaffenen Möglichkeiten zu verankern sowie eine feste Grundlage für dauerhafte Zusammenarbeit der europäischen Staaten in der Friedenspolitik, in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zu legen. Aufgabe der in Wien begonnenen Verhandlungen ist es, den Völkern Europas durch eine gewisse Verringerung der Gefahr sozialistischer Zusammenstöße in Europa und eine gewisse Reduzierung der Verteidigungsausgaben greifbare Ergebnisse der Entspannung zu bieten.

Die Sowjetunion und die anderen an diesen bedeutsamen Initiativen beteiligten sozialistischen Länder streben aufrichtig deren vollen Erfolg an. Wir suchen intensiv nach konstruktiven, für alle Beteiligten annehmbaren und für Frieden und Entspannung nützlichen Lösungen. Den Worten nach zu urteilen scheinen auch alle anderen Teilnehmer der Verhandlungen in Genf und Wien mit demselben beschäftigt zu sein. Allmählich wird es jedoch klar, daß die Haltung einiger Länder in Wirklichkeit ganz andere Aspekte erkennen läßt.

Das gilt nicht nur für die Verhandlungen, die ich erwähnt habe, sondern auch für andere wichtige Angelegenheiten. Unter verschiedenen Vorwänden wird vielfach die praktische Lösung sprecherischer Fragen verzögert. Es werden allerlei Vorbehalte und „Vorbedingungen“ geltend gemacht, die mit den Interessen der beteiligten Länder unvereinbar sind.

Man kann sich fragen, warum diese Vorbehalte und „Vorbedingungen“ geltend gemacht werden. Die Antwort ist meistens nicht schwer zu finden. Es geht um die Interessen der beteiligten Länder, die sie nicht aufgeben wollen. Die reaktionäre Propaganda sagt immer wieder Verleumdungen und ist bestrebt, Argwohn zu stiften und die Menschen irreführen, um die internationale Atmosphäre zu vergiften. Einige Militärs- und Zivilpolitiker halten es für möglich, zu einer Fortsetzung des Wettbewerbs um die Welt zu kommen. Die Verhandlungen über die Reduzierung der Streitkräfte sind einige NATO-Länder offensichtlich bestrebt, statt eines gerechten und für alle Seiten gleichem Abkommens ein solches durchzusetzen, das zu einer einseitigen Verringerung der Verteidigungspotenzien des Sozialismus führen würde.

All das sind Erscheinungen, die uns beunruhigen. Sie lassen sich schlecht mit dem von den Regierungen der betreffenden Länder proklamierten Kurs zur Entspannung und zur Festigung des Friedens vereinbaren.

Was kann man dazu sagen? Wenn diese Aktionen als Druckmittel gegen die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Staaten gesehen sind und die Hoffnung dienen, einseitige Vorteile zum Schaden unserer Prinzipien und Lebensinteressen durchzusetzen, so ist das vergebliche Mühe. Das muß allen einleuchten. Viel ernster ist es, wenn hinter dem etwas größere Hoffnungen die Furchung steckt, die die Gesundheit des internationalen Klimas zu behindern, die die Welt in die unglückseligen Zeiten des „kalten Krieges“ zurückzuführen und das Wettrennen voranzutreiben.

Charakteristisch ist, daß nicht ein kapitalistischer Staat jetzt mit offenem Visier als Gegner der Entspannung und der Erweiterung der internationalen Politik auftritt. Und das ist verständlich: In unserer Zeit haben die Ideen des Friedens im Bewußtsein der Völker sehr tiefe Wurzeln gefaßt. Dennoch gibt es Kräfte, die in der Hoffnung auf die Stärkung der friedlichen Zusammenarbeit unzufrieden sind, und sie verfügen über bestimmten Einfluß. Der Imperialismus hat sein aggressives Wesen keinesfalls geändert.

Die Entspannungspolitik hat keine geringen Erfolge errungen, aber in der Welt ist es bei Weitem noch nicht ruhig. Die Akkumulation und Vervollkommnung der Waffen, vor allem der nuklearen, werden fortgesetzt. Die Gefahr einer solchen Lage ist augenscheinlich. Dabei kann die Zukunft der Menschheit nur dann zuverlässig gesichert werden, wenn die Gefahr des nuklearen Krieges vollständig beseitigt ist. Gerade das bezwecken die bekannten Vorschläge der Sowjetunion in der UNO zu den Fragen der Abrüstung, der Nichtanwendung von Gewalt in internationalen Beziehungen und des Verbot der Anwendung von Kernwaffen. Es ist nur zu bedauern, daß der Standpunkt einiger Staaten es immer noch nicht ermöglicht, sie zu verwirklichen.

Im Ergebnis der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen auf höherer Ebene im Juni des Vorjahres wurde in dieser Frage ein wichtiger Schritt getan. Ich meine das Abkommen zwischen der Sowjetunion und den USA über die Verhütung eines nuklearen Krieges, das im Sommer vorigen Jahres unterzeichnet wurde. Das ist sozusagen die erste Schwelle, die Hoffnung auf eine Minderung der Atomkriegsgefahr bringt. Die USA sind doch im Grunde genommen die Verpflichtung eingegangen, keine Kernwaffen und überhaupt keine Gewalt gegen die Sowjetunion, ihre Verbündeten und die übrigen Länder einzusetzen. Die gleiche Verpflichtung haben auch die USA übernommen. Wir sind der Ansicht, daß ein solches Abkommen den Interessen aller sozialistischen Länder, ihrer Sicherheit entspricht.

Dieses Abkommen dient den Grundinteressen aller Völker überhaupt, da ein Weltkrieg unter Einsatz moderner Massenvernichtungsmittel niemand Nutzen bringen kann. Unbestreitbar ist es auch, daß der sich entfaltende Prozeß der Friedensentwicklung zwischen den amerikanischen Beziehungen gehalten hat, andere wichtige Ziele zu erreichen, für die die sozialistischen Länder und alle, denen es um die Welt geht, ein gemeinsames Interesse haben. Ich meine das Pariser Abkommen über die Beendigung des Krieges in Vietnam und über den Abzug der amerikanischen Truppen aus diesem Lande. Ich meine auch die Feuereinstellung im Nahen Osten und den Beginn der Verhandlungen über eine friedliche Beilegung des Nahostkonflikts.

Man kann also sagen, daß die begonnene Verbesserung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen für den Weltfrieden nützlich ist. Wir werden uns an diese unsere prinzipielle Linie in den Beziehungen mit den USA auch in Zukunft halten, vorausgesetzt natürlich, daß die Gegenseite dasselbe tut.

Im ganzen, in den letzten Jahren haben wir gesehen, daß die Welt viele positive Wandlungen im internationalen Leben gebracht hat. Als Ergebnis hat die Menschheit erleichtert aufgetaumelt, haben sich die Hoffnungen auf einen dauerhaften Frieden gestärkt. Wir glauben, daß dieser Prozeß weiter gehen wird. Die Aufgabe besteht darin, das von der Entspannung Erzielte unumwandelbar zu machen. Dazu ist ein hartnäckiger, aktiver Kampf der friedliebenden Staaten, aller Friedenskräfte nötig.

In unserer Zeit ist die Rolle der Volksmassen in der Lösung von Fragen der internationalen Politik und vor allem der Fragen über Krieg und Frieden groß wie nie zuvor. Die Völker fordern dauerhaften Frieden, garantierte Sicherheit. Das ist ein mächtiger, aktiver Kampf der friedliebenden Staaten, aller Friedenskräfte nötig. In unserer Zeit ist die Rolle der Volksmassen in der Lösung von Fragen der internationalen Politik und vor allem der Fragen über Krieg und Frieden groß wie nie zuvor. Die Völker fordern dauerhaften Frieden, garantierte Sicherheit. Das ist ein mächtiger, aktiver Kampf der friedliebenden Staaten, aller Friedenskräfte nötig.

hat und an dem Delegierte aus 143 Ländern teilnahmen.

Es wird immer länger unter den gegenwärtigen Bedingungen kann nur eine solche Außenpolitik auf Erfolg rechnen, die den Willen des Volkes berücksichtigt. In der Tat das Schicksal der friedliebenden Menschheit vertritt. Gerade eine solche ist die Politik der sozialistischen Länder, eine ehrliche Politik, frei von eigenartigen Kalkulationen. Man muß offen sagen: wenn die Menschheit heute näher denn je zum dauerhaften Frieden ist, so ist das vor allem das Ergebnis der entschiedenen und konsequenten Anstrengungen der sozialistischen Länder.

Liebe kubanische Freunde! Wahrscheinlich verpflichtet unser Treffen, das Treffen von Genossen und Mitstreitern im Kampf für die gemeinsame Sache, darüber zu berichten, vielleicht nur einen bedeutenden Teil der Bevölkerung des Landes handelt.

Gleichzeitig werden große Mittel in die Landwirtschaft investiert, um auf entscheidende Weise ihren Maschinenbesatz zu vergrößern, den Boden durch breitere Befruchtung aufzubreichern, die Menge der dem Boden zugeführten Dünger wesentlich zu vergrößern.

Gegenwärtig lenken wir unser Augenmerk auf die Lösung auch solcher Aufgaben wie Spezialzerlegung großer Kolchosa- und Sowchos-Produktion auf eine solche Grundlage, die ihrem Charakter nach maximal der industriemäßigen nahekommt. Das wird sozusagen ein Schritt zur weiteren Entwicklung unserer sozialistischen Landwirtschaft.

Das Jahr 1973 schlossen die Sowjetmenschen nicht schlecht ab. Der Zuwachs der Industrieproduktion übertraf den Plan, die Arbeitsproduktivität stieg auch schneller, als im Plan vorgekennzeichnet war. Eine reiche Ernte an Getreide, Baumwolle und anderen landwirtschaftlichen Produkten wurde geerntet. Die Realeinkünfte der Bevölkerung wuchsen, die Lebensbedingungen der Sowjetmenschen verbesserten sich unentwegt. Das ruft natürlich große Genugtuung hervor. Das Ergebnis ist ein wichtiger Neuzugang in der Entwicklung der Ökonomie der Sowjetunion, in der Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus gebracht.

Vor allem über die Industrie. Hier haben wir Kurs genommen auf die qualitative Umgestaltung der Grundzweige, auf die Einführung der neuesten Technik, auf eine wesentliche Steigerung der Arbeitsproduktivität. Wir haben schon spürbare Erfolge darin erreicht. Ich kann sagen, daß über 60 Prozent der Gesamtproduktion durch die Hebung der Arbeitsproduktivität erreicht wurden. Wir kämpfen auch weiterhin hartnäckig um die Anwendung moderner Technik und deren sachkundige Nutzung, um eine bessere Arbeitsorganisation und -disziplin, um Einsparung von Material und Energie.

In den letzten Jahren wurde im Land eine Reihe großer Industriekomplexe errichtet, die mit neuester Technik ausgerüstet sind und eine große Bedeutung für die Ökonomie des ganzen Landes und auch der Bruderländer haben. Es wäre unmöglich, sie alle hier aufzuzählen. Ich nenne nur zwei — drei Beispiele. Mit voller Kapazität arbeiten das Wolzker Autowerk in der Stadt Togliatti, das 600 000 Personenkraftwagen im Jahr produziert, und das weltgrößte Krasnojarsker Wasserkraftwerk an dem großen sibirischen Strom Jenissei. Eine der größten Errungenschaften der Sowjetmenschen in den letzten Jahren ist die Erforschung und Erschließung der Produktion zu erzielen mittels bifazienter Fonds und durch Nutzung eigener Reserven. Was verbürgt sich nun hinter dieser Zahl? Neues Deutschland machte kürzlich folgende Rechnung: Ein Prozent Mehrproduktion — das wären beispielsweise rund 104 000 Tonnen Zement, spannbare Werkzeuge, 195 000 Liter Benzin, ein einhalb Millionen Mark oder auch 500 000 Stück Obertriktoden. Ansehnliche Mengen und Beiträge sind das also, über die sich nachdenken lohnt. Und das wurde in allen Teilen der Republik ausgiebig getan. Erfurter Umformtechniker wollen zum Beispiel eine um 1,5 Prozent höhere Warenproduktion erzielen, während im Klementwerk Karsdorf 1,6 Prozent geplant sind.

Die Wege dabei sind vielfach unterschiedlich, den örtlichen Bedingungen und Gegebenheiten angepaßt. Doch finden sich in allen Wettbewerbsprogrammen wieder Kampf um höhere Produktivität und Effektivität, das Ringen um sozialistische Rationalisierung und schnelleren wissenschaftlich-technischen Fortschritt in Verbindung mit vorwärtigeren Arbeits- und Lebensbedingungen, folgendes Verknüpfen des Kollektivs des Berliner Glühlampenwerkes mit

wonnen, als unser ganzes Land Mitte der 50er Jahre gewonnen hat.

Besondere Aufmerksamkeit hat unsere Partei in den letzten Jahren der Landwirtschaft geschenkt. Das ist dadurch bedingt, daß infolge einer Reihe Ursachen gerade sie im Laufe vieler Jahre ein rückständiger Abschnitt war.

Schon 1965 haben wir, gestützt auf den Leninschen Grundsatz von der Notwendigkeit der Vereinigung der allgemeinen Volksinteressen mit den persönlichen Interessen der Werktätigen, ein richtiges Verhältnis geschaffen zwischen der Arbeit der Werktätigen der Landwirtschaft und ihrer Entlohnung. Das schuf bessere Stimuli zur Erweiterung der Produktion. Als Ergebnis wuchs sich bei uns in den letzten Jahren ein steller Aufstieg des Wohlstandes der Landwirte des Dorfes. Und das ist an und für sich schon keine geringe Errungenschaft. Es ist ein wichtiger Schritt, einen bedeutenden Teil der Bevölkerung des Landes handelt.

Gleichzeitig werden große Mittel in die Landwirtschaft investiert, um auf entscheidende Weise ihren Maschinenbesatz zu vergrößern, den Boden durch breitere Befruchtung aufzubreichern, die Menge der dem Boden zugeführten Dünger wesentlich zu vergrößern.

Gegenwärtig lenken wir unser Augenmerk auf die Lösung auch solcher Aufgaben wie Spezialzerlegung großer Kolchosa- und Sowchos-Produktion auf eine solche Grundlage, die ihrem Charakter nach maximal der industriemäßigen nahekommt. Das wird sozusagen ein Schritt zur weiteren Entwicklung unserer sozialistischen Landwirtschaft.

Das Jahr 1973 schlossen die Sowjetmenschen nicht schlecht ab. Der Zuwachs der Industrieproduktion übertraf den Plan, die Arbeitsproduktivität stieg auch schneller, als im Plan vorgekennzeichnet war. Eine reiche Ernte an Getreide, Baumwolle und anderen landwirtschaftlichen Produkten wurde geerntet. Die Realeinkünfte der Bevölkerung wuchsen, die Lebensbedingungen der Sowjetmenschen verbesserten sich unentwegt. Das ruft natürlich große Genugtuung hervor. Das Ergebnis ist ein wichtiger Neuzugang in der Entwicklung der Ökonomie der Sowjetunion, in der Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus gebracht.

Vor allem über die Industrie. Hier haben wir Kurs genommen auf die qualitative Umgestaltung der Grundzweige, auf die Einführung der neuesten Technik, auf eine wesentliche Steigerung der Arbeitsproduktivität. Wir haben schon spürbare Erfolge darin erreicht. Ich kann sagen, daß über 60 Prozent der Gesamtproduktion durch die Hebung der Arbeitsproduktivität erreicht wurden. Wir kämpfen auch weiterhin hartnäckig um die Anwendung moderner Technik und deren sachkundige Nutzung, um eine bessere Arbeitsorganisation und -disziplin, um Einsparung von Material und Energie.

In den letzten Jahren wurde im Land eine Reihe großer Industriekomplexe errichtet, die mit neuester Technik ausgerüstet sind und eine große Bedeutung für die Ökonomie des ganzen Landes und auch der Bruderländer haben. Es wäre unmöglich, sie alle hier aufzuzählen. Ich nenne nur zwei — drei Beispiele. Mit voller Kapazität arbeiten das Wolzker Autowerk in der Stadt Togliatti, das 600 000 Personenkraftwagen im Jahr produziert, und das weltgrößte Krasnojarsker Wasserkraftwerk an dem großen sibirischen Strom Jenissei. Eine der größten Errungenschaften der Sowjetmenschen in den letzten Jahren ist die Erforschung und Erschließung der Produktion zu erzielen mittels bifazienter Fonds und durch Nutzung eigener Reserven. Was verbürgt sich nun hinter dieser Zahl? Neues Deutschland machte kürzlich folgende Rechnung: Ein Prozent Mehrproduktion — das wären beispielsweise rund 104 000 Tonnen Zement, spannbare Werkzeuge, 195 000 Liter Benzin, ein einhalb Millionen Mark oder auch 500 000 Stück Obertriktoden. Ansehnliche Mengen und Beiträge sind das also, über die sich nachdenken lohnt. Und das wurde in allen Teilen der Republik ausgiebig getan. Erfurter Umformtechniker wollen zum Beispiel eine um 1,5 Prozent höhere Warenproduktion erzielen, während im Klementwerk Karsdorf 1,6 Prozent geplant sind.

Die Wege dabei sind vielfach unterschiedlich, den örtlichen Bedingungen und Gegebenheiten angepaßt. Doch finden sich in allen Wettbewerbsprogrammen wieder Kampf um höhere Produktivität und Effektivität, das Ringen um sozialistische Rationalisierung und schnelleren wissenschaftlich-technischen Fortschritt in Verbindung mit vorwärtigeren Arbeits- und Lebensbedingungen, folgendes Verknüpfen des Kollektivs des Berliner Glühlampenwerkes mit

let hinausgezögert. Auch in der Planung kommen Fehler vor. Um das Versäumte nachzuholen, müssen wir nicht nur pünktlich den Plan für 1974 erfüllen, sondern ihn auch erübrigend übererfüllen. All diese Fragen erörtern wir eingehend und sachlich auf dem jüngsten Plenum des Zentralkomitees unserer Partei und merken uns die Ergebnisse der Sachlage vor.

Doch keine Pläne und Beschlüsse bringen den entsprechenden Effekt, wenn das Volk sie nicht zu Herzen nimmt, wenn der Kampf für ihre Realisierung von Millionen und aber Millionen Arbeiter, Kolchosbauern und intellektueller wird.

Deshalb tut unsere Partei alles, um den Werktätigen das Wesen der vor uns stehenden Aufgaben tiefer zu klären. Das Wort der Partei findet im Volk wärmsten Anklang. Gegenwärtig hat sich im ganzen Land eine mächtige Bewegung für die vorfristige Erfüllung des diesjährigen Plans entfaltet. Die Arbeitskollektive stellen, wie man bei uns zu sagen pflegt, Gegenpläne auf, das heißt sie übernehmen zusätzliche, erhöhte Verpflichtungen, erfüllen den Kampf für den Ausstoß von Produktion nur hoher Qualität.

Die Menschen der sozialistischen Welt, erzogen an Lenins Ideen, an den Ideen des Kommunismus, begreifen sehr gut die revolutionäre Bedeutung ihrer Arbeit. Auch bei Euch in Kuba sind der Bagage oder die Kombine gegenwärtig dieselbe Waffe im Kampf für die Revolution, wie es gestern das Gewehr oder Maschinengewehr waren. Jede Tonne Stahl, jede neue Maschine, jeder Zentner Getreide oder Zucker, die im sozialistischen Land erzeugt werden, sind ein realer Beitrag zur Sache des Friedens und Sozialismus zum sozialen Fortschritt der Menschheit.

Liebe Freunde! Wir Sowjetmenschen betrachten immer die Solidarität mit Kuba, größtmögliche Beistand für es als unsere heilige Pflicht, als Pflicht der Kommunisten der Bürger der sozialistischen Länder. Und wir schätzen es, daß ihr es uns mit ebensolcher brüderlicher Freundschaft vergeltet, daß man hier auf Kuba, im Land, die Heimat des Oktober kennt und liebt.

Uns vereinigen ganz andere Bande als die, die in der Welt des Kapitals gang und gäbe sind. Für die Sowjetunion ist Kuba weder ein Objekt der Ausbeutung noch ein Kapitalanlage noch ein strategischer Stützpunkt oder eine sogenannte Einflusssphäre. Unsere Freundschaft, unsere Bande sind der Ausdruck der sozialistischen Natur unserer Länder, die lebendige Verkörperung der hohen Prinzipien des sozialistischen Internationalismus.

Schöpfer der sowjetisch-kubanischen Freundschaft sind die Arbeiter, Techniker und Ingenieure sowjetischer Betriebe, die für Kuba Werkzeugmaschinen, Maschinen, Kombinas, und andere Erzeugnisse liefern. Das sind auch die Werktätigen der Saffra, die gut wissen, daß ein Teil des von ihnen produzierten Zuckers die Sowjetmenschen bekommen. Das sind auch sowjetische Fachleute, die auf Kuba arbeiten und kubanische Jungen und Mädchen, die in unserem Land studieren. Das sind sowjetische und kubanische Wissenschaftler, Lehrer und Kulturarbeitnehmer, die einen intensiven Austausch von Kulturschätzen zwischen unseren Völkern teilnehmen. Jedem Sowjetmenschen und, wir sind uns dessen wohl, auch jedem Kubaner ist die Sache der sowjetisch-kubanischen Freundschaft, beziehungsweise die Sache der kubanisch-sowjetischen Freundschaft nahe.

Die sowjetisch-kubanische Zusammenarbeit erfaßt gegenwärtig verschiedene Lebensphasen. Sie erstreckt sich auf die Metallurgie und Elektrizitätswirtschaft, auf die Landwirtschaft und Fischfangflotte, auf wissenschaftliche Forschungen und Kunst. Sie beginnt mit solchen einfachsten Formen wie Handel und steigt bis zu Kooperation der Produktion und Koordination der Volkswirtschaftsplanung an.

Die sowjetisch-kubanischen Beziehungen entwickeln sich jetzt auf langfristiger Grundlage. Das verleiht ihnen Stabilität und gestattet es, Aufgaben von großem Maßstab zu lösen. Ein gutes Beispiel bieten die Wirtschaftsabkommen, die während des letzten Besuchs des Genossen Fidel Castro Ruz in Moskau unterzeichnet wurden.

Bekanntlich erweist die Sowjetunion Kuba auch in der Verstärkung ihrer Verteidigungsmacht Hilfe. Wir wissen gut wie es wahrscheinlich auch die anderen wissen: die sowjetischen Waffen sind in den Händen der Kubaner keine Offensivwaffen gegen irgendjemand, kein Mittel zur Verschärfung der internationalen Lage. Sie dienen der gerechten Sache der Verteidigung der revolutionären Errungenschaften Eures Landes, der Sache des Friedens und der Entspannung.

Wir schätzen sehr hoch die Aufmerksamkeit, die das ZK der Kommunistischen Partei Kubas den Beziehungen mit der Sowjetunion schenkt. Wir wissen, daß sich die Genossen Fidel Castro Ruz, Osvaldo Dorticos Torrado, Raul Castro Ruz und andere kubanische Leiter ständig mit dieser Sache befassen. Ich kann Euch, Genossen, mitteilen, daß auch wir unsererseits der Vertiefung der sowjetisch-kubanischen Beziehungen erstrangige Bedeutung beimessen. Sie befinden sich allezeit im Blickfeld des Politbüros des ZK unserer Partei und der Sowjetregierung.

Wie ihr wisst, nahmen wir gestern unsere Gespräche mit Fidel Castro und anderen kubanischen Genossen auf und führen sie heute fort. Diese Gespräche bieten gute Möglichkeiten, erneut Informationen und Erfahrungen auszutauschen, viele wichtige Probleme zu erörtern. Unsere neue Zusammenkunft wird wie immer durch Aufrichtigkeit, Vertrauen und volles Einverständnis gekennzeichnet. Ich bin, Genossen, daher überzeugt, daß die gegenwärtigen Verhandlungen neben den Ergebnissen des Besuchs Fidel Castros in der Sowjetunion eine neue Stufe in der sowjetisch-kubanischen Zusammenarbeit bedeuten.

Genossen! Der Aufschwung, den die sowjetisch-kubanischen Beziehungen erleben, gestattet zu behaupten, daß zwischen der UdSSR und Kuba über die unendlichen Weiten des Ozeans eine zuverlässige, breite und sichere Brücke geschlagen wurde. Der Verkeh auf dieser Brücke läuft rhythmisch und ununterbrochen. Das, Genossen, ist die Brücke des Friedens, der Freundschaft und Brüderlichkeit!

Liebe Freunde! Zum Abschluß möchte ich Euch allen nochmals persönlich und im Namen der Genossen für die Gasfreundschaft, herzliches Entgegenkommen und Wärme nochmals danken sowie dafür, daß ihr so großzügig Eure Herzen für die Freunde aus dem Sowjetland aufschließt.

Es erstarke und gedeihe die sowjetisch-kubanische Freundschaft!

Ruhm dem mutigen kubanischen Volk und seiner kämpferischen Avantgarde — der Kommunistischen Partei Kubas! Es lebe der Frieden und der Kommunismus!

Viva Kuba!

(Die Rede des Genossen L. I. Breshnew wurde wiederholt durch stürmischen langanhaltenden Beifall unterbrochen.)

(TASS)

## Betriebe der DDR beraten diesen Tag die Wettbewerbsprogramme 1974

Allerorts werden in diesen Tagen in der Deutschen Demokratischen Republik die Wettbewerbsprogramme für das Jahr 1974 beraten und beschlossen — in der Industrie genauso wie in der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft, in den Einrichtungen des Handels ebenso wie in den Dienstleistungsbereichen. Überall finden sich die Vertrauensleute, die Vertreter der Gewerkschaftsgruppen, zusammen, um im Namen der Belegschaftsangehörigen die nach neuen Möglichkeiten der besseren Grundfonds-Material-, Energie- und Arbeits-

## Schritte der sozialistischen Integration

trien haben 80 bis 90 Prozent der Belegschaftsmitglieder an den Gesprächen über den BKV teilgenommen. Fast 200 bis 300 konkrete Vorschläge lagen in den größeren volkseigenen Betrieben zum Betriebskollektivvertrag vor. Das bedeutet, daß im Durchschnitt jeder zehnte Arbeiter einen Vorschlag unterbreitet hatte. Hinzu kommen noch die vielen Ideen und Gedanken zum Plan 1974, zum Gegenplan und zur Weiterführung des sozialistischen Wettbewerbs. Eine solche umfassende Diskussion und so viele Arbeitsvorschläge zu diesen Dokumenten gab es noch in keinem Jahr zuvor.

## Wettbewerbsprogramme 1974

Wettbewerbsprogramme 1974. Voran in allen Wettbewerbsverfahren steht im 25. Jahr der DDR die Verpflichtung, im Maßstab der gesamten Volkswirtschaft eine um ein Prozent höhere Warenproduktion zu erzielen mittels bifazienter Fonds und durch Nutzung eigener Reserven. Was verbürgt sich nun hinter dieser Zahl? Neues Deutschland machte kürzlich folgende Rechnung: Ein Prozent Mehrproduktion — das wären beispielsweise rund 104 000 Tonnen Zement, spannbare Werkzeuge, 195 000 Liter Benzin, ein einhalb Millionen Mark oder auch 500 000 Stück Obertriktoden. Ansehnliche Mengen und Beiträge sind das also, über die sich nachdenken lohnt. Und das wurde in allen Teilen der Republik ausgiebig getan. Erfurter Umformtechniker wollen zum Beispiel eine um 1,5 Prozent höhere Warenproduktion erzielen, während im Klementwerk Karsdorf 1,6 Prozent geplant sind.

## Wettbewerbsprogramme 1974

Wettbewerbsprogramme 1974. Voran in allen Wettbewerbsverfahren steht im 25. Jahr der DDR die Verpflichtung, im Maßstab der gesamten Volkswirtschaft eine um ein Prozent höhere Warenproduktion zu erzielen mittels bifazienter Fonds und durch Nutzung eigener Reserven. Was verbürgt sich nun hinter dieser Zahl? Neues Deutschland machte kürzlich folgende Rechnung: Ein Prozent Mehrproduktion — das wären beispielsweise rund 104 000 Tonnen Zement, spannbare Werkzeuge, 195 000 Liter Benzin, ein einhalb Millionen Mark oder auch 500 000 Stück Obertriktoden. Ansehnliche Mengen und Beiträge sind das also, über die sich nachdenken lohnt. Und das wurde in allen Teilen der Republik ausgiebig getan. Erfurter Umformtechniker wollen zum Beispiel eine um 1,5 Prozent höhere Warenproduktion erzielen, während im Klementwerk Karsdorf 1,6 Prozent geplant sind.



# Im Skiparadies

Das Gebiet Kokschtetaw besitzt prächtige Bedingungen für Wintersportwettkämpfe beliebigen Maßstabs. Die malerische Gegend bei Serenda und Schutschinsk machen lange als Basis für Skisport von sich reden. Die heimischen Sportler nutzen diese Möglichkeiten in vollem Grad. Die Skiläufer des Gebiets behaupten führende Plätze in der Republikabelliste. Eine Reihe Sportmeister gehören zum Bestand der Republikauswahlmannschaften.

Im Gebiet Kokschtetaw treiben 11 000 Personen Wintersport, darunter sind 3 068 Sportler höherer Sportklasse.

Im Gebiet gibt es 8 Meister des Sports im Skilaufrun, 90 Skisportler 1. Klasse. Die Mehrheit der Sportler sind Dorflehrer, Mechanisatoren, Tierärzte, Schüler aus Berufsschulen und Lehrer.

Durch den schönen Kieferwald, bald eine Schneise, bald einen Bergang entlang, dann quer über den großen See schreiten 4 Skiläufer. Das sind Skifreunde aus dem Schutschinsk. Industriellen, Pädagogen, Technikern mit dem Sportlehrer Sergej Orlow, dem Schiedsrichter von Republikabelliste S. A. Orlov ernannt wurde. Am 9. Februar beginnt die Sparskiade, da muß alles bis ins Kleinste erdacht und bereit sein. In der Umgebung von Schutschinsk gibt es prächtige Bedingungen für Skisport. Schneedecke, Berge, Waldschneisen und -lichtungen, wo der Schnee unberührt liegt. Die Wintersportler sind verliebt in diesen Ort, ein wahres Skiparadies. Darum werden hier auch die Skimeisterschaften Kasachstans ausgerichtet.

Im Technikum wird Sport groß geschrieben, das Schüler- und Lehrerkollektiv bilden einen Stützpunkt für Sport im Gebiet. Hier werden 11 Sportarten gepflegt, 4 Sportsektionen werden von beruflichen, 7 Sektionen von ehrenamtlichen Trainern — von Schülern, Meistern des Sports — geleitet.

Da wir jetzt gerade mitten im Winter stecken, wollen wir unser Augenmerk auf den Skisport lenken. Von dieser Sportart spricht man im Technikum mit berechtigtem Stolz.

„Der Skisport ist die Krönung der Sportarten“, erzählt Sergej Orlow. „Da schon in den Schulen des Gebiets diesem Sport viel Liebe geschenkt wird, so kommen zu uns vielversprechende Skitalente. Unter Anleitung des verdienten Trainers der Kasachischen SSR Jewgeni Shtow bilden sie ihr Talent spielend aus. Das Training macht großen Spaß.“

Die Skisportler des Technikums sind stolz auf den Meister des Sports der UdSSR, den ehemaligen Zögling des Technikums, den Bronzeträger der Kasachischen Republik, den Champion des Zentralrats der Arbeitersportvereine Wjatscheslaw Makarewitsch.

Ihr hervorragendes Können beweisen auch die Meister des Sports Wladimir Budnikowitsch, Nikolai Artemjew, Valensija Politschenko, Fjodor Filipjew — Teilnehmer der IV. Sparskiade der Völker der UdSSR (9. Platz), Viktor Urbach.

# Die letzte Probe in Medeo

Der Meister des Sports Viktor Urbach ist Republikmeister und Champion des Zentralrats „Trudowyje Reserwy“ im Skirennen auf der 15- und der 30-Kilometer-Strecke.

Seine glänzende Sportkarriere begann der Landesmeister im Skisport Sergej Botschanow in Schutschinsk als Zögling des Technikums. Heute befindet er sich in der Stadt Ottepja in der Estnischen SSR, wo er an den Auswahlwettbewerben für die Europameisterschaft teilnimmt, die in Atrans in Frankreich stattfindet.

Die Skisportsektion hat im Verlauf der letzten Jahre 97 Sportler 1. Klasse herangebildet. Die Skifreunde des Technikums bereiten sich aktiv vor für die VI. Kasachstan-Winterspartakiade im Bestand der Auswahlmannschaft des Gebiets Kokschtetaw.

Mit der Vorbereitung begannen die Skisportler des Technikums erfolgreich: In der Weltcup-Wettbewerb für die Skisportler des Technikums ist die VI. Kasachstan-Winterspartakiade noch nicht die letzte Prüfung. Sie wollen all ihre Meisterschaft und Kräfte Konzentration um als Sieger an der Winterspartakiade der Völker der UdSSR teilzunehmen, die vom 10. bis zum 17. März in Swerdlowsk stattfinden soll.

H. EDIGER

Gebiet Kokschtetaw

Die Starte der stärksten Springer des Landes am vergangenen Sonntag in Medeo bestimmten den Bestand der Mannschaft, die am 16. bis 17. Februar an der Weltmeisterschaft in Innsbruck teilnehmen wird. Das Recht, die UdSSR auszuwählen, wurde der Mannschaft zugeteilt, die die besten Leistungen erzielte. Die Teilnehmer waren: Wera Krasnowa aus Moskau, die Eisläuferin Ljubow Sadschikowa aus Smolensk, Nina Matkewitsch aus Leningrad.

Launenhaft ist im berühmten Eisstadion in diesem Jahr das Wetter. Es trägt sich so, daß es an Tagen, da keine Wettkämpfe stattfinden, in Medeo warm ist und die Sonne scheint. Am 16. Tag des Starts dagegen hängen über den Bergen oft schwere, trübe Wolken, herrscht Schneewetter, das folgt grimmiger Frost. Unter diesen Umständen sind die Wettkämpfe in Medeo eine Ausnahme. Die Arbeiter des Eisstadions und sogar die ihnen zur Hilfe kommenden Sportler, Trainer und die Zuschauer kamen nicht nach, den Schnee wegzuräumen.

An diesen Start nahmen nicht nur die Springer, sondern auch die Mehrkämpfer teil. Sie zeigten ihr Können im Kurzlauf. Das war ein eigenartiger Probevorlauf der bestehenden Europameisterschaft, die am 2.—3. Februar hier ausgerichtet wird. In Medeo werden die zweiwöchigen Europameisterschaften der UdSSR ausgerichtet. Die Teilnehmer sind: Wera Krasnowa, die Eisläuferin Nina Matkewitsch aus Leningrad, Tatjana Sawrulina und Tatjana Awarina aus Swerdlowsk auftraten. Seinskajaja wird Ersatzspringerin sein.

(KasTAG)

# Humoreske Wer zuletzt lacht...

Als Pjotr Iwanowitsch Sagorulko aus dem Treppenhof des Gebietsgewerkschaftshauses herausstürzte und wütend die Tür hinter sich zuschlug, verstand der Schorf sofort, daß man seinem Chef tüchtig den Kopf gewaschen hatte, und öffnete ihm zuvorkommend den vordersten Schlag des „Wolga“.

Ganze zwei Stunden hobelte man ihn für die Veranschaulichung der kulturellen Erholung seines Arbeitervolkstivats, daß die Späne nur so flogen. „Das ist alles deshalb“, dachte er, „daß ich keinen Bus bewilligt hatte, um an den See zum Angeln zu fahren.“

Zu Hause machte sich Sagorulko Gedanken: Am nächsten Ruhetag müßte ein kollektives Angeln organisiert werden, damit man dort oben sofort bereit ist, ein Mann, der nicht nur imstande ist, seine Fehler anzuerkennen, sondern auch sofort den höheren Willen zu erfüllen.

Nach drei Tagen war in zierlichen Lettern eine Bekanntmachung ausgehängt: „Alle zum Angeln!“

Indessen ging im Kabinett Sagorulkos die operative Beratung der Abteilungsleiter und der Vertreter der Öffentlichkeit zu Ende. Pjotr Iwanowitsch schloß mit den Worten: „Als der Ausstieg ist für alle obligatorische Befreiung werden nur Kranke nach ärztlichem Befund.“

„Ich habe einen Vorschlag“, meldete sich der Redakteur der Wandzeitung Wostrowik. „Den Elektriker Pitkschin aus dem Urlaub abberufen und insbessondere lassen. Er ist Fotograf und soll für die Gebietszeitung eine Bildreportage machen.“

„Abberufen!“ befahl Pjotr Iwanowitsch dem Kaderinspektor.

„An jenem kalten frühen Morgen hatte Wassili Pitkschin zum erstenmal die Ehre, im Wagen des Direktors mitzufahren. Er saß hinter dem breiten Rücken des Chefs zwischen dem Buchhalter und dem Kaderinspektor. Der letztere redete auf den hausbackenen Bildreporter halblaut, aber inständig ein: „Hauptsache, die Gestalt des Vorgesetzten richtig zu schildern, seine Färsorge für das Kollektiv.“

Am Morgen standen sich Dutzende Wagen aller Marken vor Bussen bei Selbstkipper. Durch den frostigen Nebelschleier schimmerte eine Ummenge schwarzer Pünktchen hindurch. Das waren die Angler, die an der Eislücke auf einen guten Fang hofften.

Fünfzehn — zwanzig Minuten schaute Pjotr Iwanowitsch hoffnungsvoll in das Eisloch, über-

zeugt, daß er als Direktor den ersten und größten Fisch fangen müsse. Doch da drangen von allen Seiten freudige Rufe der glücklichen Angler an sein Ohr. Aber weder bei ihm noch bei seinen nächsten Mitarbeitern wollte ein Fischlein anbeißen. Endlich gelang es dem Chefbuchhalter, ein kleines silberschimmerndes Fischlein aus dem Eisloch zu ziehen.

„Wirf es hierher...“, befahl ihm der Direktor, als er sah, daß der Buchhalter das Fischlein in seinem Sack verstecken wollte.

Bald war auch der Kaderinspektor dem Direktor paar silberschimmernde Fische zu. Das hob Pjotr Iwanowitschs Stimmung. Auf einmal fühlte er etwas Lebendiges und Schweres an seiner Angel zapfen. Er schrie aus voller Kehle: „Gefangen! Gefangen! Selbst gefangen!“

Mehrere Angler kamen herbeigelaufen. Sie sahen, wie ihr Direktor eine Maräne aus dem Eisloch herauszog und auf das Eis schleuderte, wie er mit seinen großen Händen den Fisch packte und zitternd an seine Brust drückte. Auf dem Gesicht Pjotr Iwanowitschs leuchtete eine wahre Glückseligkeit. Wassili Pitkschin machte eilig von allen Seiten Schnappschüsse und rannle davon, um den Film schnellstens zu entwickeln. Da trat mit einmal der Redakteur der Wandzeitung heran, nahm aus den Händen des Direktors den noch lebenden Fisch und ließ ihn, ohne ein Wort zu verlieren, zurück ins Wasser.

Pjotr Iwanowitsch erbläute. „Was soll das bedeuten...“ stoterte er wütend.

„Diese Fischart darf man jetzt während ihrer Laichzeit nicht fangen“, erklärte Pjotr Iwanowitsch, erklärte der Redakteur, „Vorschrift!“

„Nach einer Woche stürzte Wassili Pitkschin, eine Ausgabe der Gebietszeitung in der Hand, freudstrahlend ins Kabinett des Direktors.

„Pjotr Iwanowitsch! Aus meiner Reportage ist nicht viel geworden, aber ihr Bild hat man doch gebracht.“

„Hab schon gesehen, Genosse Pitkschin. Ich werde dir diesen Dienst mein Lebtag nicht vergessen.“

Erst als er wieder im Korridor stand, nahm sich der unglückliche Bildreporter Zeit, die Bildunterschrift zu lesen. „Noch freut sich der Vertreter des Naturschutzsachverständigen Bald wird er weinen müssen.“

A. KOWALEWSKI



# Architekten im Kolchos

RIGA. (TASS). Sieben der 14 Fischereikolchos Lettlands haben nun einen eigenen Architekten. Auf Beschluß der Generalsammlungen der Fischer, des höchsten Organs der Kollektivwirtschaften, sind die Architekten zu vollberechtigten Mitgliedern geworden. Die an der Rigaer Bucht und an der Ostseeküste gelegenen Fischereikolchos Lettlands brauchen eigene Architekten, weil jetzt dort großzügig gebaut wird. Die Erweiterung der Fischfangreviere und die Erwerbung moderner Fahrzeuge hat es notwendig gemacht, neue Reparaturwerkstätten und Fischerarbeitsbetriebe zu bauen. Dank der wachsenden Einkünfte stellen die Fischereikolchos Lettlands immer größere Summen auch für den Wohnungsbau — insgesamt ein Viertel aller Investitionen — zur Verfügung.

Bei der Ausarbeitung von Generalplänen zur Entwicklung und bzw. Bebauung von Fischersiedlungen werden die Bedürfnisse der Mitglieder, ihr Wunsch bezüglich der in komfortablen Häusern mit den Bequemlichkeiten einer städtischen Wohnung zu wohnen. Es werden sowohl Einzelhäuser als auch mehrgeschossige Häuser mit geräumigen Wohnungen gebaut.

In der Siedlung Roja, 100 Kilometer von Riga entfernt, ist eine moderne Stadt mit mehrgeschossigen Häusern, einem Dienstleistungskombinat, einem Cafe, Kauläden, einer Mittelschule und einer Sporthalle für 500 Zuschauer entstanden. In dieser Siedlung befindet sich eine Fischverarbeitungsfabrik und andere Betriebe.

ESTNISCHE SSR. Im Rayon Rapla, inmitten der Wälder, liegt die Arbeitersiedlung Järwakand, in der 2 000 Personen wohnen. Das ganze Leben und die Arbeitstätigkeit ihrer Bevölkerung ist mit dem Glas- und Holzkombinat „Järwakandi tehased“ verbunden. Es ist einer der Großbetriebe der Baustoffindustrie der Republik. Im Kombinat werden Tafelglas für Fenster, Schaukasten, technische Zwecke, Glasisolatoren hergestellt.

Im Betrieb sind über 1 000 Personen beschäftigt. Die Einwohner der Siedlung haben gute Möglichkeiten zur Erholung und einer sinnvollen Freizeitgestaltung. Der Sportklub des Betriebs ist in der Republik weit und breit bekannt. Im Kombinat arbeiten zehn Meister des Sports. Viele Arbeiter besuchen die Auto- und Motorsportsektion. UNSER BILD. In der Siedlung ist ein Teilnehmer der Motorsportsektion bei einem fälligen Training. Der Elektriker des Kombinars und Meister des Sports der UdSSR Jaan Mürk demonstriert seine Meisterschaft.

Foto: TASS

# Beobachtung des Kohoutek-Kometen

WLADIWOSTOK. Ein Mitarbeiter des Fernostzentrums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Wladimir Kolubjew, konnte unlangst 20 Minuten lang den Kohoutek-Kometen mit einem Zeiß-Binokular beobachten. Der Komet stand tief über dem Horizont, seine Helligkeit entsprach der eines Sterns der Größe 5,5.

Wie Kolubjew TASS gegenüber erklärte, blieben Versuche, den Kometen zu beobachten, oft erfolglos, weil er vom Mond und vom Licht der aufgehenden Sonne überstrahlt wird.

# Ärztliche Ratschläge

## Das fiebernde Kind

Fieber ist ein wichtiges Krankheitszeichen. Es hilft dem Arzt bei der Diagnosefindung und bei Beurteilung des Schweregrades einer Krankheit. Deshalb ist bei jeder Erkrankung eines Kindes die Temperatur festzustellen.

Manchmal ist das Fieber selbst das erste Krankheitszeichen und wird von den Eltern bereits auf Grund der Wangenrötung, der generally glänzenden Augen, der geringen Schlaflosigkeit und Antriebslosigkeit oder auch Weinerlichkeit des Kindes vermutet. Diese Erscheinungen sollten ebenso Anlaß sein, die Temperatur zu messen wie Allgemeinbeschwerden (plötzliche Erbanlust, Kopf-, Hals-, Leib-, Gelenkschmerzen). Kurzatmigkeit, auffälliger Husten, Erbrechen und Durchfälle erfordern ebenfalls eine Temperaturkontrolle. Was tun bei 38 oder 39 Grad C?

Da die Ursache in jedem Fall durch einen Arzt zu klären ist, bringt man das Kind erkrankt mitzubringen in die ärztliche Sprechstunde oder holt zunächst fernmündlich ärztlichen Rat ein, wie weiter zu verfahren ist.

Selbstverständlich sollten Mütter, Väter oder beauftragte Personen dabei auch über sonstige Krankheitszeichen Auskunft geben können (aufgetretene Ausschläge, Krampfanfälle zum Beispiel). Das erleichtert dem Arzt die Entscheidung, ob er das Kind zu Hause aufsucht oder empfiehlt, den Patienten zu ihm zu bringen. Die besorgten Eltern meinen häufig, daß ein fieberndes Kind keinesfalls transportfähig sei. Gewiß wird man bei sehr hohen Temperaturen nicht öffentliche Verkehrsmittel wie Straßenbahn oder Autobus benutzen. Einen Säugling im Kinderwagen, ein Kleinkind im Sportwagen zu transportieren, ist aber ebenso vertretbar wie die Fahrt eines größeren Kindes im PKW. Vorher freilich sollte man durch geeignete Medikamente die Temperaturen senken, womit, falls das Fieber über 38,5 Grad angestiegen ist, ohnehin sofort von den Eltern benommen werden kann. Denn es ist wissenschaftlich nicht vertretbar,

zu subfebrilen Temperaturen (d. h. bis zu 39°C).

Regelmäßige oder sich häufig wiederholende Temperatursteigerungen bedürfen gleichfalls der Klärung durch den Arzt. Chronische Entzündungen der Gaumenmandeln oder im Nasenrachenraum (sogenannte Wucherungen oder Polypen), Entzündungen der Bronchien oder der Harngewebe können sich dahinter verbergen und bedürfen einer gezielten Behandlung, um Komplikationen und bleibende Schäden zu verhüten.

In diesem Zusammenhang sei aber auch darauf verwiesen, daß sich bei manchen Kindern — gelegentlich in der Genesungsperiode nach einer Krankheit — für erhöhte Temperaturen, besonders am Nachmittag, eine sorgfältige Suche nach einer Ursache nicht finden läßt. Vermutlich handelt es sich dabei lediglich um eine geringfügige Erhöhung des Temperaturniveaus. Diese Kinder sind deshalb nicht krank.

Zu beachten ist ferner, daß bei hohen Außentemperaturen oder nach stärkerer körperlicher Anstrengung subfebrile, ja sogar leicht fiebrhafte Temperaturen erreicht werden. Bei Krankheitsverdacht sollte man deshalb die Temperatur erst nach einer Ruhepause von etwa 30 Minuten bestimmen. Besonders bei hohen Außentemperaturen wird man in kürzeren Abständen messen. Durch 1- bis 2stündige Kontrollen ist Einblick in die Temperaturentwicklung zu gewinnen und das Ansprechen auf Medikamentengaben zu verfolgen. Im weiteren Krankheitsverlauf genügen dann, wenn es vom Arzt nicht anders angeordnet wird, zwei Messungen am Tage, nämlich am frühen Morgen und späten Nachmittag.

Ein fieberndes Kind ist kein Grund für Angst und Kopflösigkeit. Falls es nicht schon auf sich zuwarten, bis sich die Temperaturen von selbst wieder normalisieren. Ein sinnvolles und vertrauensvolles Handeln in Gemeinschaft mit dem Arzt, die richtigen Entscheidungen am Tage, nach dem Morgen und eben den Weg zur baldigen Genesung.

Dr. LORENZ

REDAKTIONSKOLLEGIUM

# Enträtelle Geheimnisse des dritten Reiches

2. Fortsetzung

Der nächste Schlag wurde der Tobias-Version von anderen Zeugen versetzt, nämlich von Helzen. Als in der westdeutschen Presse der Streit entbrannte, ließen sich zwei der Leute vernennen, die in den Nazilagen allen Grund hatten, den Mund zu halten. Der eine, Heinrich Grunewald, war 1933 Heizer und arbeitete zusammen mit seinem Kollegen Witkowski in dem Kesselraum zwischen dem Reichstag und dem Göring-Palais.

Am 26. und 27. Februar wurden sie angewiesen, den Kessel zu heizen, da nach den Worten des Reichstags-Hausverwalters Scharnowitz und des Pförtners Adernann im Göring-Palais wegen der bevorstehenden kommunistischen Unruhen ein Wachkommando eingesetzt worden sei. Sie taten wie gebieten, Grunewald sagte aus:

„Am Tag nach dem Brand war das Kommando verschwunden und ich wurde versetzt. Adernann hat kein Hehl daraus gemacht, daß diese Männer den unterirdischen Gang benutzt haben. Übrigens hatte Adernann in früheren Nächten festgestellt, daß Unbekannte durch den Gang gekommen waren, um wie er sagte, Brandmaterial in den Reichstag zu bringen.“

Ein anderer Zeuge, der Hel-

zer Cyron, fügte hinzu, daß in den ersten Tagen nach dem Brand Witkowski von der Polizei verhaftet worden war. Ihm wurde zur Last gelegt, Kommunist zu sein und Handlangerdienste bei der Brandlegung geleistet zu haben. Er erbrachte jedoch ein Alibi, deshalb wurde er nicht nach Leipzig als Zeuge zitiert. Auch Grunewald wurde nicht hinstellt.

Diese Aussagen behagten Touristen, die Grunewald in dem Kesselraum zwischen dem Reichstag und dem Göring-Palais besahen. Er erklärte, Grunewald habe nicht als Heizer gearbeitet, versuchte ihm zu drohen und klagte sogar gegen ihn. Seine Klage wurde jedoch vom Gericht zurückgewiesen, denn Grunewald konnte eine genügende Anzahl Zeugen beibringen.

Bewundernswert ist die Geistesgegenwart Georgi Dimitroffs, der in Leipzig ohne die Aussagen der Zeugen, über die wir heute verfügen, folgendes sagte: „Ich bin der Ansicht, daß Lubke tatsächlich nicht allein den Reichstag in Brand setzte. Auf Grund der Sachverständigenurteile sowie der Angaben der gerichtlichen Untersuchung komme ich zu dem Schluß, daß der Brand im Plenarsaal des Reichstags anderer Art war als die Brandstiftung im Restaurant, im unteren Stockwerk usw. Der Plenarsaal ist von anderen Leu-

ten und durch andere Mittel in Brand gesetzt.“

Diese Folgerung Dimitroffs wurde bald danach in dem berühmten Braunbuch bestätigt, das die Hintergründe der Verschwörung aufdeckte und ihre Teilnehmer beim Namen nannte, darunter den Führer der Berliner SA Karl Ernst, der 1934 von den Nazis bestelt wurde.

Tobias spelt gegen das Braunbuch Gift und Galle. Prof. Hebebrand, ein Mitglied des Internationalen Komitees, konstatiert: „Das Braunbuch sagte doch im entscheidenden Punkte die Wahrheit selbst gewesen sind, die den Reichstagsbrand inszeniert haben.“

Noch liegt die Dokumentation des Komitees nicht vollständig vor. Wie mir sein Sekretär Dr. Galle sagte, werden die Arbeiten bis 1975 zu Ende geführt. Aber auch die bereits veröffentlichten Angaben sind überaus wertvoll. Immer noch wird ja versucht, das Vorgehen des Ministers eine „legitime Reaktion“ auf eine kommunistische Verschwörung und den Mord an Hitler zu nennen, was die angeblich vorbereiteten Machtergreifung durch die deutschen Kommunisten hinstellt. Zu dieser Lesart hat Tobias sein Schärfelein beigetragen mit der Behauptung, das sei „nicht... das

Werk raffiniert planender politischer Dämonen... sondern ein Zufall, ein Irrtum“ gewesen.

Nein, weder der Reichstagsbrand noch der Mord an Hitler waren „ein Zufall“. Davon zeugen die historischen Tatsachen, die es uns ermöglichen, „Geheimnisse“ der Hitlerer zu entzählen.

Was sich am 10. Mai 1941 ereignete

Von einem der nazistischen Hauptkriegsverbrecher, NSDAP-Reichsleiter, Führer-Stellvertreter Rudolf Heß, der in Spandau (Westberlin) seine lebenslängliche Gefängnisstrafe absüßte, ist in der westlichen Presse immer wieder die Rede. Anfang Juni erhielten mehrere Pariser Zeitungen Schreiben einer „Hilfsgemeinschaft, Freiheit für Rudolf Heß“, und auch in Bonn, London und New York lassen sich immer wieder „Ausschüsse“ vernennen, die die Freilassung dieses Mannes fordern, da er ein „unschuldig Opfer“, ja geradezu ein „Friedensmörder“ sei.

Diese Umstände geben uns Anlaß, noch einmal auf eine ansehend längst der Vergangenheit zurückkommende Episode zu reflektieren: auf den überraschenden und geheimnisvollen Terten Englandflucht, den Heß am 10. Mai 1941, während des zweiten Weltkriegs, kurz vor dem Oberfall auf Deutschland unternahm. Über diesen Flug wird heute noch diskutiert. Die Behauptung, Heß habe „den Krieg beenden wollen“, wird nicht nur von Neonazis, sondern auch von einigen namhaften Historikern kolportiert. Bekanntlich werden ja im Westen auch einige andere Nazihäuflinge mitunter für Friedensstifter ausgegeben.